

Fred Viebahn

SCHMITZ & CO.

oder

GESCHÄFTE MIT LEBEN UND TOD

Theaterstück in fünf Bildern

© 1970 by Fred Viebahn

Personen:

SCHMITZ, Hans-Josef

VATER Schmitz, Jupp

MUTTER Schmitz, Elisabeth

EISE Schmitz, die Schwester; später verh. Sinnersdorf

SINNERSDORF, Klaus

AGENT Holsten / PFARRER, protestantisch, vornemens Paul

MÄDCHEN / JOURNALISTIN / SEKRETÄRIN / CLAUDIA / STUDENTIN

Die Bilder:

- 1) In den Trümmern von Köln. Schmitz wird überrumpelt und startet zu einer Karriere.
- 2) In den Kulissen eines Zirkus. Schmitz, der sein Leben riskiert, hat einen Höhepunkt, an den er sich klammert.
- 3) Im Büro der Agentin. Schmitz ändert sich mit den Zeiten und will ein Bündnis beschließen.
- 4) Im Pfarrhaus. Schmitz gibt anlässlich eines schönen Tages nochmals sein Talent zur Kunst zum Besten.
- 5) Auf dem Friedhof; Winter. Schmitz ist von seinem Kompanion hintergangen worden.

Zeit(raum):

Ein Vierteljahrhundert.

Wir haben es überlebt.

ERSTES BILD
IN DEN TRÜMMERN VON KÖLN

Schmitz wird überrumpelt und beginnt eine Karriere

1.

Ruinen in der Kölner Altstadt. Im Hintergrund der Dom. Zwischen Trümmern hockt ein Mädchen, zerlumpt, kratzt mit einem Stock gedankenverloren am Boden. Lange Stille. Plötzlich Geräusche einer näherkommenden Tieffliegerformation. Das Mädchen wirft sich zwischen die Trümmer. Die Formation fliegt mit Getöse vorbei, entfernt sich. Lange Stille. Langsam kommt das Mädchen wieder vor, blickt sich nach allen Seiten um, scheu, ängstlich, auf den Knien.

MÄDCHEN: Vorbei. Nur keine Angst; ist ja alles vorbei. (fester) Der Krieg ist ja vorbei. Keine Angst mehr; nur keine Angst. (steht auf, klopfte Staub von sich, setzt sich gleich wieder auf einen Mauerrest) hier haben wir gelebt, zwischen diesen Wänden ... Bomben ... (sieht einen Spiegelscherben aus ihrem Rock, betrachtet sich darin) Ich bin noch mal davongekommen. (hebt den Kopf, streckt sich, bedeutungsvoll) Ja, derjenige

ist heute schon wieder wer, der von sich sagen kann, er sei noch mal davongekommen (fällt wieder zusammen, nachdenklich, traurig) Viel hab ich nicht davon verstanden. Mein Vater und meine Brüder sind freiwillig in ihn^{den Krieg} gezogen - aber auf Befehl. Sie kamen nicht zurück. (längere Stille) Gestern kam jemand von denen, die unser Haus zerstört haben. Er nahm mich und ließ mich dann liegen. Es tat weh, aber - ich blieb am Leben. Mutter liegt unter diesem Schutt begraben. Wo finde ich jetzt einen Menschen?

2.

Schmitz kommt. Im Arm hält er seine Geige, auf der er eine melancholische Melodie spielt. Er sieht das Mädchen, bleibt stehen, zieht den Bogen dissonant über die Saiten, hört auf zu spielen. (Anm.: Im Ersten Bild stottert Schmitz)

SCHMITZ: Was machst du hier?

MÄDCHEN: Ich warte darauf, daß jemand kommt.

SCHMITZ: Wer kommt?

MÄDCHEN: Jemand, der mir zeigen kann, wie's weitergeht.

SCHMITZ: Was weitergeht?

MÄDCHEN: Wie mein Weg weitergeht. Irgendwo muß er doch weitergehen. Siehst du die Trümmer?

SCHMITZ: (unwirsch) Bin nicht blind.

MÄDCHEN: Hier wurde ich geboren. Ich bin dreiundzwanzig Jahre alt, und mein Verlobter fiel in Afrika. Mein Vater und meine Brüder kommen nie zurück, und meine Mutter liegt unter diesem Schutt begraben. Doch als ich geboren wurde, war Frieden!

SCHMITZ: Viele sind nicht wiedergekommen, aber der Frieden ist jetzt wieder da. Wir müssen zu uns finden und an die Arbeit gehn

MÄDCHEN (nsiv, aber leuernd): Kannst du mir sagen, was wir gewonnen haben - und was haben wir verloren?

SCHMITZ: Jeder hat zu viel zu tun mit sich selbst.

MÄDCHEN (sehr prononciert): Ja, zu überleben ist nicht leicht. Die Last, die wir aus der Vergangenheit mitschleppen müssen, wiegt schwer.

SCHMITZ: Dazu gehört Selbstüberwindung. (belehrend, langsam) Selbstüberwindung ist der zweite Schritt zum Erfolg.

MÄDCHEN: Und der erste?

SCHMITZ (kommt näher): Ich will dir was erzählen: Immerbin ich ich gehängt worden, weil ich stottere. Am schlimmsten war es bei den Soldaten. In der Kaserne und im Graben, weißt du, da war ich denen eine gute Zielscheibe, den Kameraden. Und denen konnte ich nicht vors Schambein treten, wie früher meinen Mitschülern. Aber ich habe dacht, laß sie, hab ich gedacht, (triumphierend) und die Geschichte hat mir ja recht gegeben. Über ihre Massengräber wächst schon Gras, aber ich - sieh mich an! - ich stehe hier. Das war der erste Schritt: Zu überleben!

MÄDCHEN: Wer hat dir dabei geholfen?

SCHMITZ: Ich hab mir selbst geholfen, und ich habe Glück gehabt. Beim ersten Rückzug ließ ich einfach im Graben liegen, wie tot. Kaum waren die anderen raus, fiel was auf mich, war warm und feucht, war der Batterieleiter, grinste nicht mehr, die hämische Sau, lag still auf mir, ganz still, Schrepnell in den Arsch, Därme raus, hab ich kotzen müssen, aber dachte, Geduld, dachte ich, und die wurde belohnt. Der Feind kam, und für mich war der Krieg aus.

MÄDCHEN: Jetzt bist du frei?

SCHMITZ: Ich spiele abends für sie im Kasino. Auf die Tour kam ich nach Köln zurück, zusammen mit denen.

MÄDCHEN: Meine Mutter und ich, wir sind als letzte geblieben; es war ja unser eigenes Haus. Ich half bei der Flak, und wie ich dann heimkam, da war alles vorbei. Jetzt bin ich allein. (rückt ein wenig zur Seite, obwohl genügend Platz da ist) Setz dich doch zu mir!

SCHMITZ (bleibt stehen): Da kann sein was will, ich bin fest entschlossen, meinen eigenen Weg zu gehen.

MÄDCHEN (etwas ironisch): Wie ich sehe, führt er an mir vorbei. (ernst, fordernd) Aber woher? Und wohin?

SCHMITZ (streckt seine Geige vor, pathetisch): Aus kleinen Verhältnissen schwingt sich der Künstler auf. (zieht das Instrument zurück, sucht nach einer Möglichkeit, es abzulegen; verlegen) Schon als Kind habe ich davon geträumt, ein berühmter Virtuose zu werden, - ein Meister mit Stradivari, umjubelt von Publikum ... (setzt impulsiv die Geige wieder an, spielt einige langsame Takte, tanzt dazu) ...

MÄDCHEN (richtet sich auf) Ich wünschte, ich könnte mit dir spielen.

SCHMITZ (stoppt abrupt, tritt nah vor das Mädchen, mit drohendem Unterton): Ich weiß genau, was ich nicht will: In einem Orchester fiedeln, irgendwo unter fernem Liefen. Ich, Hans-Josef Schmitz, bin Solist!

3.

Jupp Schmits, der Vater, kommt. Etwas außer Puste. Ein großer grober Mann mit leicht hilflosen Bewegungen außerhalb seiner gewohnten häuslichen Umgebung.

VATER: Da bist du ja, Junge! Endlich finde ich dich! Deine Mutter heult sich wegen dir die Augen aus dem Kopf, und du treibst dich herum. Warum tust du uns das an?

SCHMITZ (schluckt, geduckte Haltung, strafft sich aber, fest): Vor dem Krieg, Vater, ja, da hab ich mich deinem Willen gebeugt. Du wolltest, daß ich Schreiner lerne; gut, hab ich Schreiner gelernt, hab als Lehrling deine Werkstatt gefegt und als Geselle Tische, Stühle und Schränke gezimmert. Aber die Zeiten haben sich geändert. Jetzt gehe ich meinen eigenen Weg.

VATER (laut, fest brüllend, befehlend, beschwörend, verzweifelt): Aber wohin denn, Junge? Wir Schmitzens sind immer Schreiner gewesen, und wir bleiben es. Seit Generationen ist unsere Werkstatt ein Begriff im Viertel. Ein krisensicheres Geschäft, auch Kriege haben ihm nix anhaben können.

SCHMITZ: Ich bin Künstler. Ich muß frei sein. Keine Vergangen-

heit in der Zukunft, verstehst du? (wegwerfend) Ach, du verstehst doch nichts, du mit deinen Brettern vorm Kopf.

VATER (bricht fest zusammen): Du willst nix verstehn, du nicht! Wir haben einen Namen. Wir sind angesehene Bürger. Geehrt sind wir. Jeder kennt uns.

SCHMITZ: Ist ja keiner mehr da.

VATER: Sie kommen zurück. In ein paar Jahren ist das hier wieder ne Großstadt. Jetzt werden jede Menge Baugerüste und Verschaltungen gebraucht. Dann neue Möbel. Ne Fabrik, hat der Else ihr Klaus gesagt, ne Fabrik können wir aufmachen, wenn wir das richtig anfangen!

SCHMITZ: Der Herr Fähnleinführer hat schon immer gern dummes Zeug gequatscht.

VATER: Dochdoch, eine Fabrik, wir müssen das nur richtig anfangen. Möbelfabrik Schmitz und Sohn. Und da hest du auf einmal deinen eigenen Kopf?

4.

Aufgeregt kommt die Mutter, dahinter die Schwester Else.

MUTTER: Kind, was machst du nur? Kaum bist du aus dem Schlammassel raus, willst du schon wieder weg!

SCHMITZ: Ach, Mutter, nimm doch endlich Vernunft an! Der Krieg ist vorbei. Du brauchst dir keine Sorgen mehr um mich zu machen. Wenn ihr mich nur endlich mal in Ruhe lassen könntet!

MUTTER (zum Vater): Auf unsere alten Tage ... Und was soll werden, wenn du nicht mehr ... ich meine, das geht ja nicht ewig so weiter ...

SCHMITZ: Ganz einfach, Else nimmt einen ins fertige Nest, ist doch wohl ...

ELSE (wütend dazwischen): Du Dreckseck!

VATER: Blut ist dicker als Wasser. Das sind nur Hirngespinnste, alles nur Hirngespinnste.

SCHMITZ: Mich hält keiner dabei auf, zu tun, was ich will.
(schiebt den Vater beiseite, der streckt ihm hilflos die aus-
gestreckten Arme nach, setzt sich auf einen Steinbrocken neben
das Mädchen, das mit gesenktem Blick im Schutt kramt)

MUTTER (giftig): Wer ist die?

SCHMITZ: Ach, ihr gehört dieser Krempel. (zynisch) Hat sie ge-
erbt.

VATER: Damit haben wir nichts zu tun.

ELSE: Er war doch schon immer so eigensinnig. Und er kriegte
von euch ja auch alles. Wäh wäh, ich will das, wäh wäh, ich
will das, und Schwuppi! Aber ich ...

MUTTER: Du kannst dich nicht beklagen.

VATER: Von Anfang an war ich gegen das Gequatsche. Sowa hat
es in unserer Familie noch nie gegeben. (zur Mutter) Aber du
warst ja hinter mir her, daß er das Ding kriegte, damals.

MUTTER: Und du, und du? Das hatte doch auch keinen Zweck, dein
dauerndes Vandreschen, wegen jeder Kleinigkeit. Jetzt ist er dir
über, ja, das haben wir davon, jetzt läuft er weg. Und dann das
mit dem Stottern - ich hab von Anfang an gesagt, laß das, Jupp,
hab ich gesagt, das ist ein zartes Kind.

VATER: Quatsch. Bei uns Schmitzen gibt es keine zarten Kinder.
Das ist nicht in der Art.

SCHMITZ: Hättest mich ja bei den Nazis anzeigen können, wegen
Entertung.

VATER (will sich auf den Sohn stürzen): Du verdammter ...

MUTTER (geht dazwischen): Jupp, Jupp! (drängt ihn zurück)

MÄDCHEN (blückt ängstlich auf, bemüht sich, etwas versöhnendes
zu sagen): Meine Mutter hat immer gesagt, erst mal ne Nacht
drüber schlafen. - - (blückt wieder zu Boden, ganz langsam, un-
betont) Jetzt liegt sie hier.

ELSE: Wo?

MÄDCHEN: Hier drunter. Unter den Trümmern. Begnaben. Beim letzten Angriff ...

ELSE: Ich hatte doch so was in der Nase ...

MUTTER: Else!

VATER: Nee, wie konnte mir das passieren! So einen als Sohn.

MUTTER (wehmütig): Jupp, Jupp, wie glücklich warst du, weißt du nicht mehr, gleich das erste ein Junge, den hattest du dir doch so sehr ...

VATER (unwirsch): Das hat es bei denen vor mir nie gegeben. Mein Vater hatte zuerst mal sieben Töchter, bevor ich kam, und bei mir hat meine Mutter schlapp gemacht. Aber ich war endlich da. - Und bei meinem Großvater war das so ähnlich. - (nachdenklich) Vielleicht, daß deshalb, weil, das war doch ne Tradition, sozusagen ...

SCHMITZ: Das geht mich alles nichts an. Euer dauerndes ob und wenn und dann und aber. Der Krieg ist verloren, ich steh auf eigenen Füßen, und ihr werdet auch noch bescheiden!

VATER (brüllt): Mach, was du willst! Aber komm mir dann nicht ... (seine Stimme überschlägt sich) Komm mir dann nicht mehr unter die Augen!

MUTTER (verzweifelt): Jupp, Jupp, mach dich nicht unglücklich! (zum Sohn) Laß uns doch noch mal, in Ruhe, ...

SCHMITZ: (hintergründig, ganz ruhig, überlegen) Ich steh auf eigenen Füßen; da braucht mir keiner unter die Arme zu greifen.

ELSE (altklug höhnisch): Jaja, Undank ist der Welt Lohn! Aber ich bleibe bei euch (umarmt den Vater) und helf, so gut ich kann. (löst sich vom Vater, geht zur Mutter, küßt sie) - Ich bin mit Klaus verabredet. Lauf jetzt weg. Tschüs denn! (läuft wankend fort)

MUTTER (hinter ihr her): Komm nicht so spät ...

5.

VATER: (verbissen) Wir werden es schon schaffen. Und um die Else hab ich keine Angst. Das mit dem Klaus ... (zur Mutter) Komm, Elsbeth, wir gehen (zum Sohn, ohne ihn anzusehen) Über solche wie den, die auf ihr Glück spucken und das vierte Gebot mit Füßen treten, kann ich ja nur lachen. Gott straft die Sünder. - Komm, Elsbeth!

Beide ab, Mutter schluchzend; dazwischen, undeutlich: Der Teufel hat ihn ... Gottgott! ... in die Hölle ... beten ...

SCHMITZ: Haut ruhig ab! (er beginnt wieder auf der Geige zu spielen, die melancholische Melodie)

6.

MÄDCHEN: Alle Achtung! Du gehst weg, obwohl euer Haus noch steht. Du haust ab vor der sicheren Zukunft. Da braucht man wohl viel Kraft, wie?

7.

Im Hintergrund erscheint der Agent, bleibt abwartend stehen. Schmitz spielt weiter.

MÄDCHEN: Ich glaube, das tät ich nicht schaffen. Da hätte ich nicht den Mut zu. Trümmer und Tod, ja, da kann man wegrennen - da muß man einfach. - (vertraulich) Du, sag mal, sollen wir nicht, ich meine, wir sind jetzt beide allein, sollen wir da nicht ein Stück Weg zusammen laufen? Weißt du, ich hab doch noch gar keine Erfahrungen, wie das so ist, allein, was man da tut, und wohin man da geht, da kannst du mir sicher helfen? - (eilfertig, schnell) Ich nehm dir auch gern was von deinem Gepäck ab!

SCHMITZ (knurrig): Ich hab kein Gepäck.

MÄDCHEN: Umso besser. Ich auch nicht. Wir sind frei und können einfach so los. (singt) Im Wald und auf der Weide, da such ich...

SCHMITZ (bricht mit scharfer Dissonanz sein schon vorher leiser gewordenes Geigen ab): Ich gehe allein. (besinnt sich, tröstend) Wo ich hin will, Mädchen, da geht es ganz steil rauf. Da würde dir schnell die Puste wegbleiben, und, das mußt du einsehen, ich kann doch nicht dauernd Rücksichten nehmen, oder?

8.

Der Agent kommt hinzu.

AGENT (zu Schmitz): Ganz recht, junger Mann. Ganz meine Meinung. (schlägt ihm jovial auf die Schulter, wendet sich dann dem Mädchen zu): Aber kaum stellt sich einer auf die eigenen Füße, kommt schon jemand, der sich anhängen will. (zu Schmitz) Wir Männer der ersten Stunde, energisch, zielbewußt, raus aus den Trümmern, Aufbau, Wiederaufbau, wir müssen uns hüten vor solchen wie der da! (zum Mädchen) Du solltest lieber dich drum kümmern, daß der Schutt hier wegkommt. Da sind doch sicher Menschen (betont das Wort Menschen) drunter begraben. Die brauchen jetzt richtige Gräber.

MÄDCHEN (verschüchtert, aber mit trotzigem Unterton): Hier liegt nur meine Mutter. Ihr ganzes Leben lang hat sie hier gelebt. Warum soll sie jetzt an einen fremden Ort?

AGENT (zurechtweisend, wohlwollenden Tones, in gekünstelt gesetzten Worten): Aber, junge Dame, in dem Fall ist es sogar Ihre doppelte Pflicht! Einmal wegen der Mutter, denn, die Zeiten sind vorbei, wo der Tod ein gewöhnlicher Gast war, respektlos behandelt; jetzt fordert er wieder sein Recht. (wird fast zutraulich) Und denn, Sie müssen doch einsehen, daß, kaum ist eine Zerstörung beendet, ein Neuaufbau in Angriff genommen werden muß; da müssen die Toten Platz machen.

Das Mädchen senkt den Kopf, starrt zu Boden.

AGENT (mahnend): Mein Rat hat schon manchem geholfen; ich rate Ihnen, hören Sie auf mich! (Da das Mädchen nicht reagiert, nach einer "gefährlichen" Stille, schreit er es an) Nun grab schon! Los, an die Arbeit!

Das Mädchen erschrickt, zittert, beginnt zögernd zu buddeln mit den Händen, wird schneller).

SCHMITZ (mit Empörung zum Agenten): Aber mein Herr ...

AGENT (unterbricht, im lebenswürdigsten Tonfall): Ich hörte Sie vorhin auf Ihrer Geige spielen. Haben Sie ernstere Absichten damit?

SCHMITZ (verfällt ~~mit Schmitz~~ in den Tonfall des Agenten):
Sehr ernste. Ich beabsichtige, öffentliche Konzerte zu geben.

AGENT: Sehr schön. Das trifft sich gut. Denn, Sie müssen wissen, ich bin Agent und gerade im Aufbau einer neuen Existenz begriffen. Ich habe natürlich die besten Beziehungen - ohne die es nicht geht, haha - und wenn Sie Interesse hätten, ich meine, ich hätte es, Sie verstehen?

Schmitz wie vom Donner gerührt.

AGENT: Sie verstehen doch, Herr, Herr ...?

SCHMITZ (starr): Schmitz, Hans-Josef Schmitz!

AGENT: Schmitz, ~~soso~~, ~~haha~~, Schmitz ist gut!

SCHMITZ (löst sich aus seiner Erstarrung, sehr bemüht, stark stotternd): Tut mir leid, aber vielleicht, ein geeignetes Pseudonym, ich meine, mit Ihrer Hilfe, ich weiß nicht ...

AGENT (unterbricht lachend): Neinnein, Schmitz ist prächtig, prächtig. Stellen Sie sich das einmal vor, (breitet die Arme aus) groß auf einem Plakat: Schmitz! Das lockt in dieser trüben Zeit die Menschen herbei, glauben Sie mir, da ~~fühl~~ fühlen sich viele angesprochen, fast würde ich sagen, angerührt.

Schmitz freut sich.

AGENT (nimmt eine großspürige Pose ein): Glauben Sie mir, ich kenne das Geschäft in- und auswendig, auch unter so schwierigen Umständen wie jetzt, glauben Sie mir! Denn, wissen Sie, das ist ja kein Geheimnis, das sollen Sie ruhig wissen, (er tritt ganz nahe, blickt zum Mädchen, das keine Notiz nimmt, dann fast flüsternd) ich hab da schon einiges mitgemacht. Ich hab angefangen, als der vorige Krieg zuende ging, da ging sowieso alles drunter und drüber, und schon während ~~der~~ Tage ging es aufwärts mit meinem Geschäft. Meine Künstler hatten gleich Erfolg, ob das nun bei den Revolutionären war oder bei den Freikorps - oder beim einfachen Volk, das blieb sich gleich, Kunst ist Kunst, nicht wahr? Ja, und dann, später, in Inflation und Weltwirtschaftskrise, da waren die Menschen ja reinweg verrückt auf so ein bißchen

Kunst zu Graupensuppe und Dünnbier. Der Laden florierte, oder, wie der Lateiner sagt, das Geschäft blühte, was, hehe, wie? (lecht) Ja, mein Lieber, (wird plötzlich ganz ernst, dunkle Stimme) aber dann diese unselige Zeit, das war ein Schlag, ja, auch für mich, am Anfang, was meinen Sie, einige meiner besten Leute durften auf einmal nicht mehr, sowas verrücktes! (mit sich bessernder Stimmung in der Stimme) Na ja, wie das Leben so spielt, einige Konkurrenten, ich meine, nicht daß ich denen das gegönnt hätte, obwohl, waren schon üble Genoven bei, im Vertrauen, aber die setzten sich früh genug ab, ganz schön gerissen. Die hatten auch Arier unter Vertrag, und zuerst hab ich noch ganz schön was hinlegen müssen für die Übernahmen - lassen wir das, unerquicklich, ~~ein neuer Anfang steht uns bevor~~, jedenfalls, (schlägt Schmitz nochmals kräftig auf die Schulter) fassen Sie Mut, lieber Freund, denn was sagen Sie, wenn ich Ihnen sage, ich hab schon wieder eine Lizenz?

SCHMITZ (verdattert, hat kaum folgen können): Von denen ...

AGENT (fröhlich): Jawoll, und die ermächtigt mich, in ganz Deutschland Kunst anzubieten, - ich meine in den drei westlichen Zonen, versteht sich.

SCHMITZ (verständnislos): Achso ...

AGENT: Die Nachfrage ist groß, das Angebot aber leider eher mager. (sich korrigieren wollend) Ich meine, ich muß da einschränken, die Nachfrage hat schon so gewisse Grenzen, also, Sie wissen, die Leute, die haben so ihre Vorstellungen von dem, was gefällt, vor allem jetzt, nach alledem. Sicher, der Mensch strebt noch immer zum Höheren, wie sollte es auch anders sein nach so tiefem Fall, haha, doch sind die Bedürfnisse - ich möchte mal sagen, umfassenderer Art, und zwar (mit großer Bedeutung) geistig wie sinnlich.

SCHMITZ: Und was - ich meine, ich ...

AGENT (legt ihm den Arm um die Schulter): Nun zu Ihnen, mein lieber Herr Schmitz. Sie spielen hervorragend Geige, (obwohl Schmitz erfreut reagiert) doch doch, ich hab da ein treffsicheres Gehör - aber, Sie müssen verstehen, das mit der Geige, das reicht nicht ganz aus!

SCHMITZ (verständnislos): Sie meinen ...

AGENT: Ja, ich meine, daß mit der Geige kann alleine nicht ^{7.400g} ~~aus-~~
~~reichen~~, - ganz offen gesprochen - und Sie wollen doch nicht, daß
ich Ihnen, wie sagt man so schön, Bicker in den Popo blase,
wie? Haha!

SCHMITZ (mechanisch): Nein! Nein!

AGENT: Na, sehen Sie, jetzt kommen wir langsam zusammen. Aber
zuerst möchte ich Sie was fragen, wenn Sie gestatten: Haben Sie
viel und gerne, - mittelmäßig, - wenig - oder überhaupt nicht -
Sport getrieben?

SCHMITZ: Ich verstehe kein Wort!

AGENT: (unwirsch) Sie werden mich bald verstehen. Bitte beant-
worten Sie meine Frage frank und frei. Ich frage grundsätzlich
nie sinnlos und ohne besonderen Zweck.

SCHMITZ (zögernd, verwirrt): Ich bin Mitglied im Turnverein 93
und war Diözesanmeister am Reck und zweiter überm Pferd.

AGENT: Sehen Sie!

^(ägyptisch)
SCHMITZ: Aber die Turnhalle wurde schon einundvierzig bei einem
Luftangriff getroffen, und von den alten Kameraden hab ich auch
niemanden mehr gesehen!

AGENT (begeistert): Na, das ist ja großartig, besser, als ich
es mir vorstellen konnte, obwohl, bei Ihrer Figur ... Also, ohne
langes Gefackel, da tun sich ganz andere Möglichkeiten auf, und
wir werden schon die richtige für Sie finden.

SCHMITZ: Ich kapiert nichts!

AGENT: Aber, mein lieber junger Freund, das ist ganz einfach,
glauben Sie mir! Ich werde es Ihnen erklären. Kommen Sie mit
mir in mein Büro, dort besprechen wir alles.

SCHMITZ: Jetzt gleich?

AGENT: Meinen Sie, wir haben da jahrelang Zeit? Kommen Sie mit!

(er führt den überrumpelten Schmitz fort; kurz vor dem Abgang)
Übrigens - noch eine kleine Frage: Sind Sie eigentlich schwindel-
frei?

Beide ab.

9.

MADCHEN (hört auf zu bündeln, erschüttert): Da ist sie!
(blickt auf, stumm, eine Zeitlang, blickt wieder nach unten,
schnell wieder hoch, schreit) unartikuliert, dann, unter
Schluchzen) Was kann ich denn dafür, daß wir das Schwein nicht
abgeknallt haben? Anders trafen wir; sie fielen wie Steine
vom Himmel - oder explodierten da oben. Glotz mich nicht so
vorwurfsvoll an! (springt auf) Weg! Weg! (hastet wie irre
von einer Seite zur anderen, schließlich ab)

10.

Sinnersdorf und Else kommen Arm in Arm, bummelnd.

ELSE (eifrig): Jetzt, wo der Hens-Josef weg ist, haben wir eine
einmalige Gelegenheit, Klaus. Ich hab mit Vater gesprochen, und
ich glaube, er ist einverstanden, wenn du nur willst. Nur eben,
du mußt nochmal in die Lehre, Schreiner lernen, dann wirst du
sein Kompanion, und später übernehmen wir das ganze Geschäft.
Krisensicher, eingeführt, angesehen.

SINNERSDORF: Jaes, hätten wir normale Zeiten mit stabilen Ver-
hältnissen! Dann wär das wirklich ne reelle Sache. Aber jetzt?
Die Zeiten sind noch längst nicht normal, und die Verhältnisse
sind noch längst nicht wieder stabil. Ich will nicht gerade
sagen, zum Glück, aber es hat eben alles auch sein Gutes. Und
ich meine, es gibt jetzt ganz andere Möglichkeiten für den
kleinen Mann, hochzukommen, anzuschaffen, aufzubauen!

ELSE (enttäuscht): Ich verstehe dich nicht.

SINNERSDORF: Ich meine, es lohnt sich nicht, von vorne anzu-
fangen. Nochmal ne Lehre, drei Jahre, in diesen Zeiten, wo du bist
du hin! Und dann für den relativ geringen Zuwachswert eines
Handwerksbetriebs mit lagebedingt schmalen Expansionsmöglich-
keiten. Nein, die augenblickliche geschichtliche Situation, glaub
mir, Liebling, die bietet uns ganz andere Möglichkeiten.

ELSE (ratlos): Ich verstehe dich immer noch nicht.

SINNERSDORF: Sieh mal, diese Trümmer hier, was ist das?

ELSE: Kaputt. Ein Trümmerhaufen eben. Schutt. Wertloses Gerümpel. Oder?

SINNERSDORF
SOMMERZ: Ja, einerseits, aber andererseits? - Paß mal auf: Die Besitzer sind tot, verschollen oder wenigstens zermurbt. Die haben im Moment die Schnauze voll. Die, die am Leben geblieben sind von der Bevölkerung, die will^{en} aber jetzt nicht^{en} auf der Straße liegen oder in feuchten Kellern~~steten~~ und dunklen Bunkern von den Ratten angenagt werden. Klar? (Else nickt) Also brauchen sie Unterkünfte, klar? (Else nickt) Und die - (% er triumphiert) und die werde ich^{ihnen} bauen!

ELSE: Aber dazu brauchst du doch Geld!

SINNERSDORF
SOMMERZ: Ach Liebes, denk mal, jetzt, diese Trümmer, billiger geht es nie wieder!

ELSE (eigensinnig): Aber Geld brauchst du doch!

SINNERSDORF: Hör zu, ich hab da nen Plan. - Ihr habt ein Haus, eines der wenigen, die stehengeblieben sind, klar? Ich will deinen Vater bitten, eine Hypothek darauf aufzunehmen. Das wär, verdammt nochmal, ein gutes Anfangskapital, weiß Gott! Na, und mit ein bißchen Geschick arbeitet es dann ganz von selbst, und der Staat wird, wenn er sich wieder aufrappeln will, solchen Unternehmerrmut mit Steuererleichterungen und Subventionen unterstützen müssen. Klar?

ELSE (die inzwischen ein wenig nachdenklich, umherspaziert ist, will freudig zu Sinnersdorf): Klar, du bist ein ... (entdeckt die Leiche unter den Trümmern) Ogott! (bedeckt ihr Gesicht mit den Händen, schmiegt sich an Sinnersdorf)

SINNERSDORF (blickt auch hinunter, verzieht keine Miene, nickt bedächtig): Ja ja, so ist es überall. Ich sehe da gar keine Schwierigkeiten. Jeder wird froh sein, wenn einer mal die Sache in die Hand nimmt. (führt Else fort) Am besten werde ich deinen Vater gleich fregen. Um deine Hand und, wegen der Hypothek.

Beide ab. ENDE DES ERSTEN BILD.S.

Z W E I T E S A K T
IN DEN KULISSEN EINES ZIRKUS

Schmitz, der sein Leben riskiert, hat einen Höhepunkt,
an den er sich klammert.

11.

Vater, Mutter, Else und Sinnersdorf stehen wartend herum.
Im Hintergrund Zirkusgeräusche, Applaus usw.

MUTTER: Wer hätte das gedacht?

VATER: Jaja, wer hätte das gedacht!

SINNERSDORF: Damit hat keiner gerechnet. Die ganze Welt spricht
von ihm. Schmitz, der Virtuose auf dem Hochseil.

ELSE: Schmitz, der Fiedler, der mit dem Tod spielt.

MUTTER: Elias! Ich mach mir schon Sorgen genug.

ELSE: Stimmt doch. Stand auch in der Zeitung.

SINNERSDORF: Das ging ja erst in den letzten drei Jahren so
richtig los, seit er ohne Netz auftritt.

MUTTER: Ach, daß ihr mich immer aufregen müßt!

SINNERSDORF: Er muß ganz schön verdienen - nein, der fällt
nicht so schnell runter. Mutter! Mach dich nur nicht verrückt.

VATER: Ein richtiger Künstler ist er geworden. Das will mir
nicht aus dem Kopf. Mein Großvater schreinerte die besten
Beichtstühle im ganzen rheinischen Raum. Von dem haben die
Leute auch gesagt, das war ein Künstler auf seinem Gebiet.
Blut ist doch dicker als Wasser.

12.

In aufgeräumter Stimmung kommt der Agent.

AGENT: Ich höre, Sie möchten Schmitz sprechen. Mein Name ist
Holmsten, ich bin sein Agent. Darf ich Sie fragen, worum es
sich handelt?

VATER (strömm): Schmitz der Vater.

MUTTER: Ich bin seine Mutter.

SINNERSDORF (verbeugt sich, auf Elseweisend): Die Schwägerin.
(weist auf sich selbst) Sinnersdorf, Klaus Sinnersdorf, der
Schwager des Künstlers.

AGENT (großartig): Ahhh seine Familie! Das ist was anderes!
Das freut mich! Sie haben die Ehrenkarten erhalten?

VATER: Vielen Dank, ja, aber wir dachten, vielleicht würde der
Junge, nach so langer Zeit ...

AGENT: Verstehe! Verstehe vollkommen! Aber wie Sie sich denken
können, es ist garnicht so einfach. Er ist viel beschäftigt,
jeden Abend der Auftritte, die Fahrten von einer Stadt zur ande-
ren, und dann, vergessen Sie nicht, die dauernde Übung, die erst
den Meister macht, - wie? Hehe.

SINNERSDORF (eilfertig): Selbstverständlich! Weiß selbst, wie
das ist, wissen Sie, bin Makler, Grundstücke und Häuser, seit
kurzem hab ich auch eine Bauunternehmung, ich weiß, was Zeit
ist! (gestelzt) Auf keinen Fall wollen wir den Künstler über
Gebühr von seinen Verpflichtungen abhalten!

MUTTER: Ich meine, und trotzdem, wo er doch zum erstenmal wieder
zuhause ist, da hätte er ruhig zu uns kommen können. Wir haben
doch alles für ihn getan!

AGENT: Es ist zwar jetzt, vor dem Auftritt, nicht gerade günstig...

SINNERSDORF: In der Zeitung haben wir gelesen, daß er gleich
nachher nach Hamburg fährt, zu einer Fernsehaufnahme ...

VATER (eilig): Dann können wir das ja bei euch sehen, Klaus.
(zum Agenten, stolz) Die beiden haben sich nämlich jetzt so ein
Ding angeschafft ...

SINNERSDORF: Wir hätten Sie sonst gern zu einem kleinen Sommer-
fest in unserem Garten eingeladen. Aber so dachten wir, jetzt,
wenn auch nur kurz ...

AGENT: Natürlich, Sie haben ganz recht. Ich werde sehen, was sich machen läßt. (sb)

13.

ELSE (zickig): Wir rennen hinter ihm her, und dann wird man noch so behandelt, also sowas, ich, also, meiner Meinung nach ...

MUTTER (zurechtweisend): Halt dich zurück, er ist dein Bruder! Und berühmte Leute, die haben es ^{am liebsten} da nicht einfach ...

ELSE: (böse) Ihr habt ihm ja schon immer gerne den Hintern nachgetragen.

SINNERSDORF (räuspert sich, dann leise): Psch, ich glaube, er kommt.

14.

SCHMITZ kommt im Frack. Geige und Bogen in der Hand.

SCHMITZ: (sehr formell) Ich freue mich, daß ihr da seid. Guten Tag, Vater! (schüttelt dem Vater die Hand) - Guten Tag, Mutter! (nimmt sie auf Abstand in den Arm)

MUTTER: Junge!

ELSE (süßseuer): Guten Tag, Brüderlein!

SCHMITZ (läßt die Mutter los, zur Schwester): ~~WIE~~ Hallo, Else! (wendet sich Sinnersdorf zu, wird aufgeräumter, lecht, boxt ihn leicht) He, Klaus! Erinnerst du dich, damals, bei der HJ, wie du mir eine runtergeheuen hast, wegen dem heil Hi-hi-hitler? Da hab ich dir gesagt, das zahl ich dir heim. Jetzt hast du die Else.

SINNERSDORF: (pikiert) Ja, die alten Geschichten ... aber das Stottern ist weg, wie?

VATER: Jaja, in der ~~Kindheit~~ Jugend macht man noch manchen Unfug. Man muß im Leben viel lernen!

MUTTER (heftig): Die ganze Welt redet über dich, haben sie hier in der Zeitung geschrieben. (zutraulich) Aber ich hab noch immer Angst um dich.

ELISE: Nur um mich zu ärgern ist er damals, wie wir mal von deinen Eltern heimgingen, Mutter, von Deutz, über die Hohenzollernbrücke, da ist er auf das Geländer geklettert. Und wie ich dann geschrien hab hat er nur gelacht und ist mir dann von oben um den Hals gesprungen, daß ich hingefallen bin und mir die Knie aufgeschmetzt hab.

SCHMITZ: Da ist dir dein Spott vergangen, immer vonwegen kein richtiger Junge, da hat ich dir mal dein BDM-Ideal demonstriert.

MUTTER (kopfschüttelnd): Wenn ich da heut noch dran denke ... Die Polizei brachte euch nachhause.

SCHMITZ: Und Vater nahm die Leiste ...

VATER: Jetzt laßt doch die alten Geschichten. Daß ihr immer wieder davon anfangen müßt!

SCHMITZ: Wir haben uns lange nicht gesehen.

SINNERSDORF: Und du hast inzwischen großen Erfolg. Aber, uns geht es auch nicht schlecht. Wenn dich das interessiert ...

SCHMITZ: Mutter schrieb es mir. Und du ~~stimmst~~ willst in den Stadtrat?

SINNERSDORF: Ich hoffe das Beste. (gewichtig) Man muß sich drum kümmern, ich meine, es steht ja unser aller Schicksal auf dem Spiel, sozusagen, und wenn man am Aufbau unserer neuen demokratischen Ordnung beteiligt ist wie ich ...

VATER (stolz): Der Klaus ist fein raus, hat aufgebaut, mit dem seinen Beziehungen ... Und die Baufirma, die er jetzt noch gekauft hat ...

SINNERSDORF: Der, dem sie gehörte, hatte sie ruiniert, in Saus und Braus gelebt, wie das so geht, und sich übernommen.

VATER: So einen Schwiegersohn lob ich mir. Wir arbeiten Hand in Hand. Nur - einen Nachfolger hab ich noch nicht!

MUTTER (ängstlich warnend): Nun fang nicht wieder an!

VATER (beleidigt): Ein Wort wird man wohl doch noch sagen dürfen, oder! Mindestens, daß er Bescheid weiß!

ELSE (für sich): Der? Ach, Schmitz, der Wiedler, der mit dem Tod ...

15.

Der Agent kommt mit der Journalistin.

AGENT (laut, bedeutungsvoll): Schmitz, der Wiedler, der mit dem Tod spielt, schrieb ein international bekannter Kollege von Ihnen, der Journalist Graham Gloucester, Korrespondent des Telegraph in Paris. Ihnen biete ich nun die einmalige Gelegenheit, den Künstler im Kreis seiner Familie zu erleben. Ein rührendes Treffen nach so vielen Jahren fern der Heimat. (vorstellend) Der Vater - die Mutter - die Schwester - der Schwager - und hier der Star, Schmitz, das musikalische Wunder in schwindelnder Höhe, wie ein anderer schrieb. - Schmitz, dies ist Fräulein ...

JOURNALISTIN: Anke Vollbrecht. Frau bitte. Sehr erfreut.

AGENT: Entschuldigen Sie, ich wußte nicht, daß sie verheiratet sind, hä, kein Ring ...

JOURNALISTIN: Ich bin nicht verheiratet.

AGENT (irritiert): Wie dem auch sei, Frau Vollbrecht von der Kölnischen Zeitung. Ich denke, wir haben noch einige Minuten Zeit für ein Interview. Vor Schmitz sind noch Barneys Bären und die Clowns an der Reihe.

SCHMITZ: (zu seiner Familie) Ihr seht ja, in diesem Beruf kommt man nicht zur Ruhe. Aber ich will nicht klagen.

SINNERSDORF: Hat sicher seinen Reiz.

ELSE (ungeduldig): Also, dann!

MUTTER (fällt Schmitz um den Hals): Junge, mach's gut!

SINNERSDORF (nah, vertraulich): Wenn du mal, ich meine, es könnte ja sein, irgendwann, also, ich meine, du weißt mich zu finden! Jetzt, wo wir sowas wie Brüder sind!

VATER (stur, laut): Vergiß nicht, was ich gesagt habe! Denk

dran, du bist mein einziger Sohn!

Die Familie will gehen.

JOURNALISTIN (mit freundlicher Geste): Aber, keine Herrschaften, so bleiben Sie doch! Ich will Sie doch nicht vertreiben. (zieht ihren Notizblock, Stift, schreibbereit) zur Mutter) Eine Frage, wenn Sie gestatten. Sie sind die Mutter?

MUTTER: Ja ...

JOURNALISTIN: Was sagen Sie zum Erfolg Ihres Sohnes?

MUTTER: Was soll ich dazu sagen? Ich hab Angst um ihn. (wird mutiger) Ich habe immer Angst um ihn gehabt. Als er noch klein war, hatte er schon seinen eigenen Kopf. Wir sind einfache Leute, woher sollten wir wissen, daß das sein Gutes haben kann.

JOURNALISTIN: Sind Sie stolz auf ihn?

MUTTER: Ja, stolz ... was soll man sagen? Wenn ich seinen Namen in der Zeitung lese oder im Radio höre. Ich bin doch die Mutter. Aber dann denk ich, was er macht, und mir fang-en die Hände an zu zittern, und das Herz, das schlägt (zeigt an ihren Hals) bis hier oben rauf.

AGENT (etwas nervös): Das geht nicht nur Ihnen so, gute Frau Schmitz. Diese Spannung ... Aber glauben Sie mir, dort oben geht und steht er sicherer als mancher hier unten auf dem, was wir gewöhnlich als festen Boden bezeichnen, nicht wahr, haha, nicht wahr, Schmitz?

SCHMITZ (lässig): So kann man es auch nennen.

ELSE (zu ihrem Mann): Komma, laß uns gehen.

JOURNALISTIN (zum Vater): Noch eine Frage an Sie - wenn Sie gestatten?!

VATER (geschmeichelt): Bitte sehr, gerne!

SINNERSDORF: Wir gehen schon vor. (winkt Schmitz zu) Mach's gut!

SCHMITZ: Danke, für auch!

Else und Sinnerdorf ab.

16.

JOURNALISTIN (zum Vater): Was sagen Sie zum Verdegang Ihres Sohnes?

VATER: Ja, ich - zuerst hab ich gedacht, jetzt ist alles kaputt, was früher war. Was ist das? Das war doch ein Schlag für mich, weil, ich hatte doch meine Pläne. Aber jetzt hab ich gemerkt, ist ja gar nicht so, daß hier der Apfel weit vom Stamm fällt. Denn, sehen Sie, mein Großvater, der schreinerte die besten Beichtstühle im ganzen Rheinischen Raum, der ist dadurch berühmt geworden. Auf seinem Gebiet war er auch ein Künstler, haben die Leute gesagt. (verlegen) Und ich - ich will nicht angeben, oder Sie aufhalten, aber darf ich das noch sagen?

JOURNALISTIN (Überrascht): Bitte sehr! Gerne!

VATER: Ich hab in letzter Zeit, ja, da hab ich mir gedacht, das kannst du ja auch mal versuchen, mit Holz kann ich ja umgehen, und früher, als ich noch bei meinem Vater in die Lehre ging, da hab ich auch manchmal, ich meine, geschnitzt. Künstlerisch ...

AGENT (blickt auf seine Armbanduhr): Es ist nicht mehr allzu viel Zeit ...

MUTTER (fällt ihren Sohn nochmal um den Hals): Mach's gut, Junge, viel Glück! Ach, bin ich aufgeregt!

SCHMITZ: Jaja, Mutter.

Der Vater drückt ihm stumm die Hand, blickt ihm in die Augen. Dann gehen er und die Mutter hinaus.

17.

AGENT: Hoffentlich, Schmitz, hat Sie die Begegnung nicht allzu sehr angestrengt!

SCHMITZ (lacht): Neinnein, nur keine Bonge, da hab ich mir ne dicke Haut zugelegt. (aufmerksam zur Journalistin) So, denn

schießen Sie mal los!

JOURNALISTIN (räuspert sich): In erster Linie geht es mir um authentische Informationen, und deshalb verzeihen Sie bitte, wenn ich vielleicht Fragen stelle, die Sie sicher schon oft beantworten mußten.

AGENT: Nur zu! Das ist doch selbstverständlich! Da bedarf es keiner Entschuldigung. (blickt wieder auf seine Uhr) Ich bin gleich zurück. (ab)

18.

JOURNALISTIN (zögernd): Ich bin noch nicht lange bei der Zeitung...

SCHMITZ (munter unterbrechend): Nur Mut, nur Mut! (eifrig) Vielleicht wollen Sie wissen, wie ich zur Musik kam?

JOURNALISTIN: Ja ...

SCHMITZ (fällt ihr sofort wieder ins Wort): Ich will Ihnen mal die Geschichte erzählen, ich glaube, das ist was für Ihre Leser, besonders doch hier, wo alles so nah ist. Also, einmal, ich war da, also, vielleicht war ich da im dritten Schuljahr, oder im vierten, da hat mich mein Vater furchtbar verprügelt, weil ich in seiner Werkstatt an die Kreissäge gegangen war. Ich wollte mir ein Holzschwert sägen für den Kampf gegen die Nachbarkinder, die riefen mich immer Stotterer und machten mich nach. Aber mein Vater hat mich erwischt, und die Trecht Prügel, ich sage Ihnen ... Jedenfalls bin ich dann weggelaufen, zum Rheinrufer. (sinnead) Ich weiß nicht, vielleicht wollte ich rein ... (zögert einen Moment, blickt sich um, dann leuchtenden Auges, unecht) Am Rheinufer traf ich auf einen alten Musikanten, der spielte seinen Affen zum Tanz auf, und stotternd bat er um eine milde Gabe. Aus seiner Geige kamen die schönsten Klänge, die ich je gehört hatte, und mit glänzenden Augen schwang sich der Affe auf die Schultern seines Herrn. (emphatisch ausrufend) So schwingt sich der Künstler aus kleinen Verhältnissen auf!

JOURNALISTIN (in sachlicher Verwunderung): Aber Sie stottern doch garnicht!

SCHMITZ: (ernübert) Nein, ging in den letzten Jahren weg, wieso?

JOURNALISTIN: Der Geiger am Rheinufer war ein alter Mann und stotterte zu seiner schönen Musik. Ich hab das schon in unserem Archiv gelesen. Sie erzählen die Geschichte mir ja nicht als erster.

SCHMITZ (unwillig): Wenn Sie es wissen, warum fragen Sie mich?

JOURNALISTIN (unsicher, aber beharrlich): Ich will es, wie ich eben sagte, authentisch, verstehen Sie?

SCHMITZ: Schnell, fragen Sie weiter, ich hab nicht mehr viel Zeit!

JOURNALISTIN: Wie kamen Sie zum Hochseil? Und warum brachten Sie das in Verbindung zu ihren musikalischen Fähigkeiten?

SCHMITZ (eingelert bis zur Selbstgläubigkeit): Ich habe zwei Leidenschaften: Sport und Musik. Keine wollte ich wegen der anderen aufgeben. Nun schlage ich ganz einfach zwei Fliegen mit einer Klappe. Erstens habe ich mich nicht einseitig blockiert, um mich andererseits zu verbessern. Und zweitens kann ich dem Publikum ein größeres Angebot machen, indem ich mehrere Sinne gleichzeitig anspreche. Das ist, meine ich, die Kunst der Zukunft - und die Zukunft der Kunst.

JOURNALISTIN: Und Sie befürchten nicht, daß dabei die Qualität auf Kosten der Quantität geht?

SCHMITZ (belehrend): Bei dem, was ich mache, handelt es sich um ein gesamt-künstlerisches Ereignis. Meine ganz spezielle Ästhetik bildet sich in gefährlichen Spannungsfeld zwischen hohen körperlichen, geistigen und seelischen Leistungen.

JOURNALISTIN (insistiert): Man sagt, Sie spielen zwar hervorragend Geige, aber es fehle ein winziger Schritt zur letzten Vollendung. Meine Frage: Warum stehen Sie nicht auf einer Konzertbühne und streben dort nach dieser Vollkommenheit, sondern treten ^{da} dort auf, wo die musikalischen Fähigkeiten schon allein aufgrund der Akustik nicht voll zur Geltung kommen können, in Varietés und unter der Zirkuskuppel?

SCHMITZ: Sie fragen gar nicht so ungeübt! Mir scheint, Sie wollen mehr von mir, als Sie verraten?

JOURNALISTIN: Irrtum. Ist doch eine natürliche Frage, die sich jeder vernünftige Mensch stellen muß, warum ein Mann mit Ihrem Talent sich täglich freiwillig in Gefahr begibt.

SCHMITZ: Sie sind raffiniert und hartnäckig, alle Achtung. Aber es tut mir leid, ich muß jeden Moment raus.

JOURNALISTIN (geht nach hinten nachzuschauen) Moment! (kommt zurück, ganz unbeeindruckt) Eben haben die Clowns angefangen. Und Sie, Herr Schmitz, rühmen sich doch Ihrer starken Nerven. Sie könnten noch bis unmittelbar vor Ihrem Auftritt Interviews geben, schrieb vor vierzehn Tagen Het Dagblad Amsterdam.

SCHMITZ: So etwas ist mir noch nie passiert. Sagen Sie, wollen Sie mich kaputtmachen, ermürben, klein kriegen ... Aber nein, ich weiß schon, was Sie wollen, die Wahrheit wollen Sie, die Wahrheit und nichts als die Wahrheit.

JOURNALISTIN (immer ruhiger, selbstsicherer): Ich nenne es lieber ein lebendiges Bild. Ein lebendiges Bild, in dem der einkalkulierte Tod auch dann noch plausibel bleibt, wenn man sich mehr als oberflächlich mit der Sache beschäftigt.

SCHMITZ (kommt nahe, tut vertraulich, klingt aber unecht): Ich sehe Ihnen was an, Sie. Es ist doch ein Vorteil für den Künstler, wenn die Elemente körperlicher Gefahr in einen Auftritt eingebaut sind, denn die verhindern etwas, was sonst allzu leicht die Macht der Gewohnheit bewirkt: Abgestumpfte Routine.

JOURNALISTIN: Das sagte Ihr Agent beim letzten Kongreß des Artistenverbandes fast wortwörtlich in seinem Vortrag zum Problem des Sicherheitsnetzes.

Schmitz ist verblüfft, sprachlos.

JOURNALISTIN (schnell): Was sind Sie mehr - Musiker oder Artist?

Schmitz lacht auf.

JOURNALISTIN: Ich weiß, eine ganz gewöhnliche Frage. Aber bitte, Sie müssen begreifen, mich interessiert auch der Mensch, über den ich schreibe. Klischees finde ich im Archiv mehr als genug. Da hätte ich ja gar nicht zu kommen brauchen.

SCHMITZ (mehr für sich): Wäre vielleicht besser gewesen. (laut) Es gibt Dinge, die gehen nur mich was an.

JOURNALISTIN: Finden Sie das richtig, vor lästigen Fragen so eine Mauer aus gut verkäuflichen Phrasen zu errichten?

SCHMITZ (erregt): Ja, Sie haben recht, verdammt. Und da kommen Sie einfach daher und wollen mir die Mauer niederreißen?

JOURNALISTIN: Das ist für mich ein Phänomen: Warum begibt sich jemand mit seiner Kunst so in Lebensgefahr? Das möchte ich verstehen, eben, weil es so weit ab von mir ist und doch, und doch mich so stark berührt. Aber Sie haben sich gut verschont.

SCHMITZ (kriegt Oberwasser): Da ist keine Gefahr. Nur Nervenkitzel für so sensible Mädchen wie Sie!

JOURNALISTIN: Sind Sie sich sicher, daß Sie niemals abstürzen werden?

SCHMITZ (ganz oben): Und wenn. Ich trage mein eigenes Risiko. Das geht ja alles auf meine eigene Kappe. Wenn ich falle, dann auf meine eigene Verantwortung.

19.

AGENT (schnell auftretend): So, Schmitz, es wird Zeit. Die Clowns schlagen gerade das letzte Rad. (zur Journalistin) Ich hoffe, Sie erhielten genügend Informationen?

SCHMITZ: Mehr als genug, danke ich, nicht wahr, Frau Vollbrecht? Auf Ihren Artikel bin ich gespannt. Leben Sie wohl!
(ab)

20.

Von hinten tosender Beifall. Schnelles, aufputschedes Geigen. Stille. Trommelwirbel.

AGENT: Zieht eine Visitenkarte hervor, reicht sie der Journalistin) Wenn Sie so freundlich wären, - zwei Belegexemplare ...

JOURNALISTIN: Selbstverständlich! (steckt die Karte weg)

AGENT: Kommen Sie mit mir; ich lade Sie in meine Loge ein. Von

dort hat man einen guten Blick auf das Seil.

JOURNALISTIN (während sie mit dem Agenten abgeht): Ein bißchen ist mir Angst um ihn.

Der Agent lacht besserwisserisch auf, legt seinen Arm um ihre Schulter. Im Hintergrund leises Geigen. Melancholische Melodie, wie im Ersten Bild. Beide ab.

ENDE DES ZWEITEN BILDES

D R I T T E S B I L D

IM BÜRO DER AGENTIN

Schmitz ändert sich mit den Zeiten und beschließt ein Bündnis

21.

SEKRETÄRIN (an der Schreibmaschine, tippend): Und somit können wir nicht umhin, Ihnen mitzuteilen, daß unter den von Ihnen als akzeptabel benannten Mindestvoraussetzungen kein entsprechendes Unternehmen, ob Zirkus oder Varieté, mehr bereit ist, mit Ihnen zusammenzuarbeiten.

(Das Telefon klingelt; sie hebt ab.) - Ja bitte? - Ach, Frau Zwetajewa, das tut mir aber schrecklich leid, leider ist der Chef im Moment nicht da. Aber - wenn ich Ihnen etwas ausrichten darf? Bevor er ging, hat er nämlich noch besonders an Sie gedacht!

- Ja, ganz recht, es geht alles in Ordnung, Ihre Forderungen werden erfüllt, keine Frage. - Ja, auch die wegen der Verdoppelung der Tagesspesen. - Übrigens, haben Sie schon Ihre Presse gelesen? - Ja - ja - aber auch die Müncher - nicht? - Ja, selbstverständlich, ich schicke sie Ihnen sofort! "Ein neuer Stern unter der Zirkuskuppel", steht da, und im Untertitel heißt es "Russisches Roulette am Trapez". - Ja, sofort geht es Ihnen zu. Hochgute. - Ja, bitte, auf Wiederhören, Frau Zwetajewa! - Ja, gern, ich richte es gerne aus!

(legt den Hörer auf die Gabel; weitertippend) Es tut uns leid, Ihnen das nach so langer erfolgreicher Zusammenarbeit mitteilen zu müssen. Mit vorzüglicher Hochachtung ...

(es klingelt; sie drückt auf einen Knopf.)

22.

SCHMITZ kommt mit einem entschlossenen Ausdruck herein.

SEKRETÄRIN: Guten Morgen, Herr Schmitz! - Aber was ist denn mit Ihnen los?

SCHMITZ: Guten Morgen. Ich möchte ...

SEKRETÄRIN: Der Chef ist leider nicht da. Und wenn er zurückkommt, weiß ich auch nicht.

SCHMITZ (wirft sich auf einen Stuhl): Also so - so geht das nicht weiter. Zweihundert Mark am Abend, was denkt man sich denn? Vor einem Jahr kriegte ich noch tausend!

SEKRETÄRIN: Das tut mir ja leid für Sie. Aber Sie wissen, Herr Schmitz, ich bin zu solchen Gesprächen nicht, also, ich meine, es gehört nicht zu meinen Aufgaben hier, Sie wissen.

SCHMITZ: Ich weiß.

SEKRETÄRIN: Und der Chef ...

SCHMITZ (ungeduldig): ... ist nicht da, ja ja. Wissen Sie wirklich nicht, wann er wiederkommt?

SEKRETÄRIN: Nein. Er hat gesagt, in zwei Stunden, aber jetzt sind schon drei vorbei. Vielleicht hat er jemanden getroffen, das passiert bei ihm öfter, oder der Musikclown, den er sich ansehen wollte, ist doch nicht so gut, wie er dachte, und dann geht er ertmal in die Sauna. Das kann bis zum Nachmittag dauern. Wenn Sie so lange warten wollen?

SCHMITZ (sehr erregt): Nie ist er zu erreichen. Aber dieses Katz-und-Maus-Spiel las ich mir nicht länger gefallen. Das kann er mit mir nicht machen. Ich verlange klare Verhältnisse. Und mich, sagen Sie mal, Sie sind doch auch schon ne Zeit dabei jetzt, ohne mich hätte er doch diesen Laden hier garnicht hochgekriegt, oder? Ich hab ihm doch die Kohlen in die Taschen geschippt. Fünfzig Prozent, so ein Ganove. Und lebenslanglich, ich Idiot. (schlägt sich vor die Stirn) Aber in den Zeiten, mein Gott, ... - (entschlossen) Ich warte. Ich bleibe hier.

SEKRETÄRIN: Bitte sehr, wie Sie wünschen. (tippt murmelnd weiter)

SCHMITZ (nach einiger Zeit): Sagen Sie selbst, ist das gerecht, wenn einer nimmt und nichts gibt?

SEKRETÄRIN: (hört auf zu tippen, will beruhigen, eindringlich) Aber ohne ihn, wenn Sie mal, ich meine, die ganzen Vorbereitungen, die Kontakte ...

SCHMITZ (regt sich auf): Kontakte, he, Kontakte. Die sind doch nix mehr wert. Zweihundert am Abend, ein Treppenwitz ist das, ein schlechter Treppenwitz!

SEKRETÄRIN: Aber bedenken Sie doch, lieber Herr Schmitz: Goldene Zeiten dauern nie ewig. Für niemanden. Und wenn ich Ihnen sage, daß Sie auch jetzt noch bei zwanzig Vorstellungen im Monat doppelt so viel verdienen wie ich an meinen fünfundzwanzig Arbeitstagen?

SCHMITZ (aufbrausend, zum Schluß etwas stotternd): Der Unterschied zwischen Arbeit und Kunst liegt doch wohl klar auf der Hand. Sie arbeiten doch nur, aber bei mir, das ist was ganz anderes, das ist eine Darbietung, Darbietung, jawohl, - mich selbst biete ich dar!

SEKRETÄRIN: Hm.

SCHMITZ (ereifert sich): Für zweihundert Mark setze ich mein Leben aufs Spiel, und die Hälfte davon kassiert noch dieser - dieser ...

SEKRETÄRIN: Beherrschen Sie sich!

SCHMITZ: Der, der setzt doch gernichts aufs Spiel. Der schmeißt nur ab.

SEKRETÄRIN: Vielleicht ist das, was Sie darbieten, nicht mehr so gefragt - haben Sie sich darüber schon Gedanken gemacht? Überlegen Sie doch mal ganz ruhig, bitte, ganz ruhig, liegt es denn nicht im Interesse eines Agenten, die Gage seines Künstlers zu erhöhen, zu steigern, weil damit sein eigener Anteil auch steigt?

(hört auf zu tippen, blickt Schmitz an) Was ich recht?

SCHMITZ (verblüfft): Tja... (überlegt kurz, dann mit neuer Empörung) Nein nein, so kriegt ihr mich nicht. Augenwischen, das könnt ihr bei Eintagsfliegen machen, aber nicht mit mir. Ich bin sein Ältester, treuester und erfolgreichster Künstler! Schmitz, der "Irrsinn" auf dem "Hochseil". Schmitz, der "Wiedler", der mit dem "Tod" spielt. - Mit mir nicht!

SEKRETÄRIN: Sie haben doch nie einen Unfall gehabt, oder? Und, im Vertrauen (lehnt sich in Richtung Schmitz), der Chef hat da so eine Devise - ungefähr: ein Können, das zu perfekt ist, langweilt das Publikum auf die Dauer. Oder so ähnlich.

SCHMITZ: Ach, sieh mal einer an! Diesem Verbrecher wäre es für seine Reklame gerade recht, wenn ich mir den Hals breche. Sehr interessant! Erklärt ne Menge!

SEKRETÄRIN: Um Gotteswillen, so war es doch nicht gemeint!

SCHMITZ: Dochdoch, ich weiß Bescheid. Gut, daß Sie mir das gesagt haben. Jetzt reicht es! Endgültig! (steht auf, will gehen)

23.

AGENT (tritt eilig auf, stoppt, stutzt, dann mit ausgebreiteten Armen auf Schmitz zu): Lieber Schmitz, wie geht es Ihnen, mein Freund? Blendend sehen Sie aus! Was führt Sie zu mir?

SCHMITZ (knurrt): Da haben wir ihn ja, wie bestellt!

SEKRETÄRIN (nervös): Herr Schmitz! Ich bitte Sie!

AGENT (weicht einen Schritt zurück): Ich verstehe nicht ganz.

SCHMITZ (drohend, auf ihn zu): Gleich werden Sie schon verstehen, Sie... Die Zusammenhänge sind nicht so kompliziert, wie sie ein Agentenkopf nicht verstehen könnte. Na, na, nicht furchtbar schade, geht Ihnen das jetzt nicht durch den Agentenkopf, daß ich hier vor Ihnen stehe, sondern nichts mehr einbringe als einen lumpigen Betrag. - Die Bestätigung und vielleicht - gleich eine Trachtel...
...igube?

Der Agent weicht erschrocken bis zur Tür zurück.

SEKRETÄRIN (laut, fest drohend, energisch): Herr Schmitz, ich bitte Sie!

SCHMITZ (unbeirrt): Wo ich doch, tot oder wenigstens querschnittgelähmt nach einem Absturz, eine schöne sensationelle Reklame gewesen wäre?

AGENT (aufgebracht) versucht Herr der Situation zu werden): Sind Sie verrückt geworden, Schmitz? Was reden Sie denn so konfus daher? (beruhigend) Überlegen Sie mal: Was nützt mir der Tod eines Künstlers? Ich verdiene nichts mehr an ihm, und die Reklame, glauben Sie mir, (abfällig) die Reklame ist höchstens negativ.

SCHMITZ: Ich kenne den Kitzel den Gefahr. Mir können Sie so nicht die Augen wischen.

AGENT (wird ungeduldig, wagt sich wieder weiter vor): Jetzt sagen Sie schon, was Sie wollen, halten Sie mich nicht mit dummen Behauptungen auf, die sind doch nur Ihrer gekränkten Fantasie entsprungen. Ich habe zu tun. (will in sein Büro eilen)

SCHMITZ (verstellt ihm den Weg): Sie wissen genau, warum ich hier bin. In einem Jahr ist meine Gage um das fünffache - um das fünffache geschrumpft, und das bei gleicher Leistung. Ja, grinsen Sie nur, Sie kennen das, was die Presse über mich schreibt, genausogut wie ich. Aber Sie verkriechen sich und kassieren nur.

AGENT (abfällig): Sie haben ein schwaches Gedächtnis, Schmitz; ihr Pech. Vor drei Jahren sagte ich Ihnen schon, daß es nicht ewig so weitergehen kann.

SEKRETÄRIN (steht auf, offensichtlich ist ihr die Situation peinlich): Ich bin gleich wieder da. (ab)

24.

AGENT (sehr überlegt und überlegen): Ich sagte Ihnen, - ja, ich erinnere mich genau und für Sie mit, wenn Sie wollen (nähert sich Schmitz), denken Sie mal nach, Schmitz, ich sagte Ihnen, daß es nicht ewig so weitergehen kann, und habe ich Sie nicht eindringlich gewarnt, eindringlich, sich auf den Lorbeeren auszuruhen? Es drängen andere nach, sagte ich, und zwar sagte ich

das wortwörtlich, Schmitz, es können andere noch... die... die besser sein müssen als Sie, aber der Reiz, der Reiz - der Reiz des Neuen, heißt es doch! Die Spannung der Gefahr ist bei denen nicht so routiniert, mehr ungewiss, und Sie wissen das, Schmitz, das Publikum, das Publikum... ja, da haben Sie mich wohl nicht verstanden, damals, und ich vermute jetzt auch, Sie... Sie aufregen, verständlich, gut, aber überlegen Sie noch mal, Schmitz, wem kann denn daran gelegen sein, daß Sie Erfolg haben, daß Sie was bringen, ja, ich sage es jetzt mal ganz kraft, die Stunde der Wahrheit, haha, wem kann denn daran gelegen sein, wenn nicht mir? Und wissen Sie eigentlich noch, guter Freund, was ich Ihnen damals geraten habe? Ja? Ich habe Ihnen geraten, Ihr Programm zu erweitern, das Publikum noch weitläufiger zu bombardieren. Ich riet Ihnen, eine künstlerisch hochwertige Kombination vorzubereiten, in der weitere Schritte akzeptiert werden könnten. Mein Plan, den ich mir für Sie ausgedacht hatte, war, das müssen Sie doch noch wissen, Schmitz, der fliegende Clown auf dem Hochseil!

SCHMITZ (hat trotzig, starr zugehört): Unmöglich. Nein, das kommt nie in Frage. So weit verrate ich mich nicht.

AGENT: Wer spricht da von Verrat? Plötzlich, nachdem Sie aufgrund meines unermüdelichen Einsatzes und meiner guten Kontakte zu Wohlstand gelangt waren, entdeckten Sie Ihre Jugendideale wieder. Aber das war wohl nur ein Vorwand, damit Sie sich nicht weiterentwickeln brauchten.

SCHMITZ: Jugendideale! Nicht weiterentwickeln! So können Sie das nicht abtun. Ich wollte nie etwas anderes als Kunst. Aber mit Ihrem Geschwätz haben Sie mich ja ganz besoffen gemacht für Ihr Tingeltangel.

AGENT (erbost): Feuer und Flamme waren Sie, Sie... Und wurden Sie nicht reich, wurden Sie nicht berühmt? Das wollten Sie doch, na also! Aber der große Meister leistete sich Allüren. Sie mit Ihrem Kunsttück! Größenwahnsinnig! Kunst, Kunst, wer weiß schon, was Kunst ist? Bieten Sie lieber den Leuten was für ihr Geld...

SCHMITZ: Ja, das hatten Sie sich fein ausgedacht: Schmitz & Co., der Clown, der mit dem Tod spielt. Aber ohne mich! Auf dem Hochseil, gut; es war nach dem Krieg eine schwere Zeit. Aber - ich konnte mein Gesicht bewahren. Aber was wäre unter der Herrenmähne? Wissen Sie überhaupt, was Identität heißt, Sie? Haben Sie schon mal was von Selbstachtung gehört zwischen Ihren Silenzen?

25.

SEKRETÄRIN (kommt aufgeregt zurück): Um Gotteswillen, Herr Holmsten, Herr Schmitz, haben Sie schon gehört, das Radio ist voll davon: Die Gasparis sind beim Training von Trapez gestürzt. Zwei tot, zwei schwer verletzt!

AGENT (wie vom Donner gerührt): Verdammt, vorige Woche haben wir doch erst den Vertrag unter Dach und Fach gebracht. Sind die denn verrückt, ohne Netz zu trainieren?

SEKRETÄRIN: Der Sprecher sagte, Paolo, das Nesthükchen, hätte heute in den ungesicherten Salto mortale eingeübt werden sollen.

SCHMITZ (erschüttert): Salto mortale.

AGENT (sehr erregt): Warum hat man mich noch nicht verständigt? Aus dem Radio - das verstehe, wer will! Als ihr Agent ...

SEKRETÄRIN (fast geschäftsmäßig): Der Vertrag gilt - gestatten Sie, daß ich Sie unterbreche - erst ab nächsten Ersten. Heute haben wir den Sechszwanzigsten. Also waren die Gasparis noch bei Buckner & May verpflichtet!

AGENT (bricht fast zusammen): Ogott! Auch das noch! Und hab ich mich um sie bemüht. Gekämpft - (blickt Schmitz wild an) ja, gekämpft habe ich um sie, wie ein Löwe um sein Junges, gekämpft. Dieser Kuhbendel, dieser Hinundher, monatelang, bis mir kaum noch ne Spanne blieb, und dann der hohe Vorschuß, fürs erste ein glattes Zusatzgeschäft. (wie elektrisiert) Der Vorschuß! (zur Sekretärin) Ist er schon raus?

SEKRETÄRIN: Gleich nach der Unterzeichnung. Sie haben mich doch selbst am nächsten Tag nochmal auf die Dringlichkeit aufmerksam gemacht, erinnern Sie sich, (kramt in ihren Papieren) Ihre Aktennotiz, wo hab ich sie denn ...

AGENT (resigniert): Schon gut. Und das mit der verdamnten Klausel von wegen Nichtrückzahlbarkeit.

SCHMITZ (zur Sekretärin): Wie ist es denn passiert? Haben Sie genaueres ...

SEKRETÄRIN: Als Vater, Mutter und die Schwester versuchten, sagte der Sprecher im Radio, als sie versuchten, dem Jungen zu

helfen, weil der falsch in die Flugbahn gewirbelt war, mit einem
den andern hinhob. Mutter und Sohn tot, der Vater brach seine und
Baine, die Tochter das Rückgrat - sie bleibt für immer gelähmt.

SCHMITZ: Ich kann es nicht fassen.

AGENT (mit verzerrtem Gesicht, will eigenen Anger durchspielen):
Ja, Schmitz, Sie trifft es wohl besonders schwer. Konnten Sie ja
früher oft zusammen mit Corina Gaspari gesehen.

SCHMITZ: Erinnern Sie sich denn nicht mehr? Ich brachte Sie doch
erst in Kontakt zu den Gasperis, damals, bei der Party, wo Sie
necker aus dem Wohnwagen gefallen sind?

AGENT (winkt ab): Lassen wir das. Jaja, Sie waren ja eine ganze
Saison mit Ihnen im "Circus Galoni" zusammen. Ja, das war ein Mis-
folg, auch für Sie, Schmitz, auch für Sie!

SCHMITZ: Der Höhepunkt.

AGENT: (mehr für sich) Zwei Jahre war ich hinter Ihnen her. Ich
wusste, daß jetzt ihr Vertrag mit Bruckner & Hay auslief. Und ich
habe sie gekriegt. Aber was für ein Schicksal nun! (bedeckt seine
Augen mit der Hand)

SEKRETÄRIN: Paolo - war das nicht der Kleine mit den wunderschönen
schwarzen Haaren und den großen Augen?

AGENT (nimmt seine Hand von den Augen): Ja, das war deutlich, denn
hatte sich in Sie vernarrt mit seinen fünfzehn Jahren. Der sollte
jetzt mit in die öffentlichen Auftritte.

SCHMITZ: Damals war er dreizehn Jahre alt und sehr eifersüchtig
auf seine ältere Schwester. Wir mußten immer nach neuen Tricks
suchen, um ihn abzuschütteln.

AGENT: Das bringt Arbeit. (zur Sekretärin) Verbinden Sie mich mit
Brüssel. nach drüben, in mein Büro. (zu Schmitz) Lassen Sie,
Schmitz, auch wenn Sie es nicht glauben wollen: Ein Gott tut,
was er kann. (während er abgeht) Sie beide war in die Handlung
in Höhe über Ihre Zukunft unterhalten, um, das bin ich sicher,
wir finden schon eine vernünftige Lösung! (ab)

SCHMITZ: Bah, eine vernünftige Lösung. Der hat noch gesagt nur seinen Vorschuß im Kopf.

SEKRETÄRIN (wählt eine Nummer, telefoniert): Bitte Colonel, Virkus Galdoni. Ja, selbstverständlich, er hat eigene Vorschläge! Danke, ich warte. (zu Schmitz) Kann ich Ihnen noch irgendwie helfen?

SCHMITZ (ruhig, fast weise): Jahrelang spielt man mit der Gefahr, provoziert sie und tut, als sei das ein Spaß. Doch dann kommt ein Punkt, da versteht die Gefahr den Spaß nicht mehr und macht Ernst.

SEKRETÄRIN (ins Telefon): Ja? Brüssel? - Ja? - Ja, entschuldigen Sie bitte, ich verbinde! - Ihr Gespräch nach Brüssel! (legt auf; zu Schmitz) Was wollen Sie jetzt unternehmen?

SCHMITZ: Ich weiß nicht recht. Wenn die eigene Kunst wertlos geworden ist ... (lacht verkleumt) Da bin ich wohl am Ende meiner Kunst, ja, haha. - Ich muß mich wohl oder übel verändern.

SEKRETÄRIN: Ich möchte nicht aufdringlich sein, aber - ein Net - besser, eine Frage: Vielleicht - vielleicht täte Ihnen ein wenig Rückbesinnung ganz gut? Rückbesinnung auf das, was Sie früher mal wollten. Sie sind doch Musiker, ein ganz passabler Musiker, meine ich. Versuchen Sie doch, in ein Orchester einzusteigen ...

SCHMITZ (unterbricht unwirsch): Ich? Ich soll mich einfügen in ein Orchester? Ich? Vierte Geige, wie? Nein, nie, das habe ich nie gewollt. Ich will mit meiner Kunst unabhängig bleiben; lieber höre ich ganz damit auf, als unter einem Dirigenten - nein, nie, das habe ich mir geschworen. (hebt die rechte Hand wie zum Schwur)

SEKRETÄRIN (geduldig): Ich kenne da eine Big Band, gute Leute, die suchen ...

SCHMITZ (abrupt): Unmöglich!

SEKRETÄRIN: Tja, denn bleibt Ihnen wohl mit der Zeit wirklich nichts anderes übrig, als mit buntem Gesicht aufs Beil zu steigen und in oben genannten Orchester zu gehen.

SCHMITZ (hebt für sich): Sie hatten vorher recht, aber die
Rückbesinnung sprachen nur anders, als Sie ahnen. Sie haben
mich erinnert, daß mir da noch eine andere Möglichkeit offen
ist, jetzt, wo die Kunst in Agonie liegt; und vielleicht kommt
mir das unter diesen Umständen gar nicht so ungelegen?

Das Telefon klingelt.

SEKRETÄRIN (hebt ab, in die Muschel): Ja, sofort! (legt auf, er-
hebt sich) Ich muß zum Direktat!

SCHMITZ (beschwingt): Ich gehe. Und bestellen Sie Ihren Chef,
er sieht mich nicht wieder!

SEKRETÄRIN: Wo wollen Sie hin?

SCHMITZ: Ich werde ein Bündnis schließen.

SEKRETÄRIN: Mit wem?

SCHMITZ: Mit meinem Feind.

SEKRETÄRIN: Dem Chef?

SCHMITZ: (lacht auf) Dem? - Neinnein. Der kann mich mal. Sagen
Sie ihm das. Aber - ich bin jetzt in Eile. Leben Sie wohl!

SEKRETÄRIN (verdattert): Auf Wiedersehen!

SCHMITZ (betont): Auf Bimmerwiedersehen! (schnell ab)

27.

Die Sekretärin schüttelt den Kopf, bleibt noch kurz stehen,
schüttelt nochmal den Kopf, dreht sich dann abrupt um und geht
zur anderen Seite hinaus.

ENDE DES DRITTEB BILDES

V I E R T E R A K T

IM PFARRHAUS

Schmitz gibt anlässlich eines schönen Tages dochmal teilweise seine Kunst zum Besten

28.

Das Zimmer ist gediegen eingerichtet. Überall Hochzeitsgeschenke, und die vielen Vassen können die Blumen kaum fassen.

Vater, Mutter und der Pfarrer sitzen am Tisch. Zunächst etwas steife Atmosphäre.

MUTTER: Er hat sich je lange Zeit gelassen.

PFARRER: Was lange währt wird endlich gut.

VATER: Ich bin nur froh, daß er sich eine ordentliche Existenz aufgebaut hat.

MUTTER: Ich bin ein einfacher Mensch. Aber den Glauben an ihn, den hab ich nie verloren.

VATER: Ja, liebe Sibbeth, wir beide, wir haben viel durchmachen müssen. Ja, wenn die Hoffnung nicht wir ...

MUTTER: So viel steht fest, letzten Endes: Unsere Kinder haben uns nicht enttäuscht.

PFARRER: Mir ist Hans-Josef ein lieber Schwiegersohn - tja, und ein würdiger. Gott lenkt unser aller Geschick, und hat er nicht - darauf werde ich morgen bei der Trauung besonders zu sprechen kommen - hat er nicht in diesem Fall das Geschick recht gütig gelenkt? Mir sollten ihn - ich meine, dafür sollte ihn unser Dank gewiß sein.

MUTTER: Auf morgen freue ich mich. Meinem, ist doch was anderes als auf dem Abendessen, da ist das ja heute über uns nur wahr. Dieser Krockapater von einem Beiraten ...

PFARRER: Vergessen wir nicht, der Staat geht es in heutigen Zeiten nur mehr um die weltliche Ordnung. Er will insigliche wissen, warum er ist in Steuer, Statistik und Lebenshaltung, was ja, verstanden ausgedrückt. Wir Diener Gottes sollen uns dem Besonderen verpflichten. Deshalb ist es die Pflicht, sich nicht zu scheuen, die

sie vereint, hoch hinaushebt über die materiellen Bedürfnisse. Die
Liebe Gott dem Allmächtigen näherbringt!

MUTTER: Es heißt doch auch: Die Liebe, die Liebe ist eine Engels-
recht.

VATER: Zuerst hatte ich ja einiges gegen eine protestantische
Schwiegertochter ...

MUTTER: Jupp!

VATER: Ich will offen sein, ich hoffe, Sie nehmen mir das nicht
übel, Herr Pfarrer. (Der schüttelt den Kopf.) Eine protestantische
Schwiegertochter, und dann noch die Hochzeit in einer evangelischen
Kirche, das war früher in unserer Familie unmöglich gewesen.

PFARRER: Hans-Josef hat mir von Ihren Bedenken berichtet; ich
hoffe, inzwischen konnten sie vollständig ausgeräumt werden?

VATER: Die beiden Kinder haben mich überzeugt. Schließlich sind
wir doch alle Christen.

PFARRER: Das nenn ich ein Wort.

MUTTER: Sie gaben ein herrliches Paar ab, unsere beiden.

PFARRER (versonnen): Wie die Claudia heute den Kopf senkte beim
Ja, diese Anmut, obwohl es doch nur eine Formsache war, da er-
innerte mich ihr Profil an das meiner verstorbenen Frau. Sie
war ein herzenguter Mensch, und das Pfarrhaus war immer voll von
ihrer Heiterkeit, die gab sie niemals auf, auch nicht, als Gott
sie zu sich rief. Auch auf dem Totenbett lächelte sie. Und Claudia
hat viel von ihr.

VATER: Mir wird auch immer klarer, daß der Junge doch seinen Vater
nachgeschlagen ist - ein echter Schmitz. Geschäftssinn, Punctfer-
tigkeit und gesunde Mildebogen, ohne die es im Leben nun und nicht
geht. Wie er als Kind angefangen hat zu stottern, da hab ich ge-
gedacht, wenn das mal gutgeht! Schleiflose Mäntel haben wir geliebt
deswegen, nicht, Alpbeth? Aber er hat es geschafft, ihn, mit Aus-
dauer und Fleiß. Er steht auf eigenen Füßen.

MUTTER (stolz): Schmitz & Co., das ist doch schon ein richtiger

Begriff. Was anderes als unsere einfache Gewissheit. Was die dir über den Kopf gewachsen, Jupp!

29.
Sindersdorf und Else kommen.

VATER: Da kommt ja der Kollege!

PFARRER: Seien wir froh und glücklich über den Eifer der Jugend, der Grundlagen schafft für den Fortbestand der Welt. Hans-Josef hat es wahrlich weit gebracht, und ich will in Zukunft tun, was ich kann, ihm Beistand zu leisten.

SINDERSDORF: Das würde natürlich auch mich, als stillen Teilhaber an dem Geschäft, außerordentlich freuen. Sicherlich läßt sich eine Regelung finden, die auch Ihrer Kirche zum Segen gereicht, Herr Pfarrer. (Der gestikuliert unwillig.) - Ja, sicher, Sie haben recht, Sie entschuldigen. Wir sollten darüber bei anderer Gelegenheit sprechen.

MUTTER (zu Else): Na, wie steht es denn draußen? Wo bleibt unser glückliches Paar? Immer noch Trubel?

ELSE: Sie müssen gleich kommen. Puh, wer das ein Lobetz. Wo einen Polterabend hab ich noch nie erlebt. Die letzten Gäste helfen jetzt, daß die Scherben wegkommen.

VATER: Jaja, da hat sich wieder mal gezeigt: Handwerk hat goldene Boden. Oder wie hättest du sonst dein Geschäft in Schwung bringen können, Klaus, wenn ich nicht damals die Hypothek aufs Haus genommen hätte?

SINDERSDORF (unwillig): Ist doch inzwischen längst erledigt, Vater. (nach einem Blick auf den etwas pikierten Pfarrer) Aber, du bist selbstverständlich ganz recht; die Hypothek war ein gutes Startkapital.

ELSE (wichtig): Und dem Hans-Josef konntest du dann auch unter die Arme greifen - obwohl er sich ja sein Unglück selbst eingebrockt hatte.

MUTTER: Kind, es ist nicht der rechte Moment ...

ELSE: Warum nicht? Ohne Klaus wär doch nix mit Schmitz ...

VATER (unbeirrt): Ich hätte ihm auch geholfen. Wäre doch nur auf ihn.

ELSE: Aber da hätte er sich eher die Lunge abgebissen, als dich um Geld zu bitten. Vater! Ich weiß noch genau ...

HUTER: Hina!

ELSE: (unbeirrt) Ich weiß noch genau. Da war nix mehr mit seiner Berühmtheit, in dem Leitungstand kein Piep mehr über ihn, er kam nicht mehr ins Fernsehen, da stand er denn eines Tages bei uns vor der Tür.

SIMELSDORF: Ich war zuerst ganz schön platt, als er mir so ganz ohne langes Tanten sagte, er will ein Unternehmen aufmachen und nichts mehr mit der Kunst zu tun haben.

VATER: Keinen Betrieb hätte er sofort haben können, aber nein, er hatte mal wieder seinen eigenen Kopf.

ELSE: Zuerst haben wir fruchtbar lachen müssen, als er damit herausrückte, weißt du noch, Klaus?

SIMELSDORF: Aber ich hab dann sofort geschaltet, denn es war wirklich eine gute Idee.

HUTER: Ich möchte mal wissen, wie er darauf gekommen ist.

ELSE: Das versteht er keinen, da ist er stur.

VATER: Ein Schmitz.

PFARLER: Geheimnisse gleichen Gewürzen. Kleine machen das Leben pikant, große dagegen leicht ungenießbar. In diesem Fall bin ich der Ansicht, es handelt sich um ein kleines Geheimnis, das man ihm gönnen sollte.

SIMELSDORF: Er muß sich überall erkundigt haben, unter harte-Josef, um rauszukriegen, wo auf dem Gebiet noch ne Lücke war.

PFARLER: Das hat ihn denn in meine Gegendie gebracht. Aber mit dem

alten Kürten war es ja nicht ... dieser Träger, den er erst nach zwei Tagen den Berg liefern konnte, und mit den Inzeigen, den Blumen, da ging zum Schluß ja alles drunter und drüber.

SIMMERSDORF: (stolz, aber mit verdeckter leichter Freude) Das steht da! Dort in dieser Gemeinde kurze Zeit nach dem Ableben eines Mannes ein großer schwarzer Kasten Mercedes der Firma Schmitz & Co. vor ...

PFANNER: Noch wenigen Minuten oft, und schon eine Stunde später kommt der städtische Leichenwagen ...

SIMMERSDORF (bedauernd): Leider sind in dieser Stadt private nicht zugelassen.

PFANNER: Kommt der städtische Leichenwagen schon eine Stunde später mit dem Sarg.

SIMMERSDORF: Den die Angehörigen des oder der Verstorbenen in aller Ruhe aussuchen konnten aus dem ausführlichen Katalog von Schmitz & Co., in Preislegen zwischen dreihundert, Fichte, und dreiteusend Mark, Biche mit kostbaren Beschlägen. Auf Wunsch auch jede Sonderanfertigung in Holz und Edelmetallen. Schmitz & Co. übernimmt dann auch alles weitere einschließlich der Behördengänge und Todesanzeigen pünktlich und gewissenhaft.

PFANNER: Auch der katholische Kollege ist mit Hans-Josef sehr zufrieden.

SIMMERSDORF: Bestattungen sind Vertrauenssache, da kommt es vor allem auf Seriosität an.

PFANNER: Und was macht dieser Kürten nun eigentlich? Der war doch doch am Anfang so ein Born im Auge?

SIMMERSDORF: Den konnte nicht mithalten, mit seiner Schludrigkeit und dem einen Gevellen in der Kargtschloerei.

PFANNER: Tja, tja, ein Schicksal. Weil er nicht geklebt hatte, als Unternehmer, wer klebt da schon, kriegte er keine Rente. Jetzt hat ihn das Sozialamt im hundertsten Alterheim untergebracht.

VATER: Ja, wir werden alle mal zum alten Eisen geworfen. Mit mir ist es auch bald soweit.

HERRMANN: Aber Juppi!

VATER: Dochdoch, ich spüre es schon, wie es mir in die Knochen zieht, das Alter, da gibt es kein Drumherum. Aber meinen Leuten will der Junge ja nicht.

SINNEBENDORF: Wir haben es dir genau erklärt: Es würde sich nicht lohnen! In eurem Viertel gibt es schon einen starken Bestattungsbetrieb, (wenn man will) das war ganz schön riskant, und selbst wenn wir im Konkurrenzkampf Erfolg hätten, das brächte gar nichts, weil dann meine Baufirma ihre Schreinerarbeiten in Fremdauftrag vergeben müßte. Und für beides, für so eine Expansion ist unser Meus, Vater, denn doch nicht groß genug.

VATER (resigniert): Ich sehe es ja ein.

SINNEBENDORF: Wenn du tatsächlich eines Tages aufhören solltest - aber bis dahin fließt den Rhein noch viel Wasser runter - dann setze wir einen Meister als Angestellten rein.

FRAUENBERGER (sinnend): Ich erinnere mich noch genau, wie ich den Hans-Josef das erste Mal traf. Ich war voller Vorurteile: Ein neuer Bestattungsunternehmer, dazu nicht aus unserem Viertel -

VATER: Und katholisch!

FRAUENBERGER: Sie nehmen mir das Wort aus dem Munde, lieber Herr Schmitz. Ja, in der Tat, das war mir alles ein wenig suspekt. Aber dann war ich doch angenehm überrascht: Ein junger Mann von würdigen Aussehen, ernst und still und ohne das weichliche Pathos, das peinliche Spiel weinerlicher Anteilnahme, das der Kürten zu spielen pflegte, so trat mir der Hans-Josef an unserem ersten gemeinsamen Totenbett entgegen. Und dann entwickelte sich langsam - ich weiß nicht mehr, über wieviele Bestattungen hinweg - etwas wie ein persönlicher Kontakt, ja, ^{ich weiß} eines Tages, ich erinnere mich, es war, als wir unseren guten Doktor Wild verabschiedet und zu Grabe getragen hatten, lud ich ihn zu mir ^{zu mir} heim ins ^{ein}. (lächelnd) Heja, und da fing dann das an, was wir heute und morgen so glücklich beschließen: Der Sünd fürs Leben.

50.

Schmitz und Claudia kommen beschleunigt, Hand in Hand, herein. Etwas zerzaust beide.

CLAUDIA: Puhhh, war das anstrengend. Habt ihr was mehr zu trinken Vorigelassen?

FRANZ (aufgeräumt): Bier, Wein, Schnaps - alles, was man braucht.

SCHMIDT: Ich trinke Mineralwasser, ich bin ja ein gesunder Mann Kopf.

FRANZ: Recht so!

CLAUDIA (übermütig): Wein!

FRANZ: Auch gut. (schneht ein)

CLAUDIA: Die waren so in Stimmung, da hat keiner gemerkt, da wir immer nur mit leeren Gläsern anstießen. - Zweihundertmal aufsetzen, was, Hans-Josef? Und immer auf unser Wohl! (wirbelt herum)

ELSE: Wie, zweihundertmal habt ihr auf euer Wohl angestoßen und nur simuliert? He, wenn das kein Zeichen ...

FRANZ: Else, ich bitte dich!

ELSE (schnippisch): War doch nur Spaß.

CLAUDIA (begeistert): Alle waren gekommen, alle! Die Altosachen und die neuen Freunde, alte Klassenkameradinnen und die aus der Laienspielgruppe. Die haben ein Stück geschrieben und einstudiert, an den letzten Gruppensenden, wo ich nicht teilnehmen konnte wegen der Ehekurse.

SCHMIDT: Das Stück ging über uns. Wie wir uns gefunden haben. Als Komödie.

CLAUDIA
FRANZ: Stell dir mal vor, Pati! - Aber sie kamen nicht weit. (lacht) Der Peter Wenzels spielte den Hans-Josef ...

FRANZ (arglos): Hatte du nicht früher auch mal ein Auge auf dich geworfen?

CLAUDIA: Ach, das war doch nichts, das war nur so. - Also, der saß auf nem schwarzen Rollerwagen und spielte Geige.

SCHMIDT (lacht): Mehr schlecht als recht.

CLAUDIA: Den noch zeig mir den ... (zeigt ihm an) - Dann haben sie eine Papstkirche, so hoch angeführt, (zeigt mit der Flasche nach die Höhe, ca. 10 m, an) ganz schöne Arbeit, da haben sie ihn vorgezogen, und da ist der Peter von Solothurnen ...

SCHMITZ: Ganz schön besüßelt war der.

CLAUDIA: Und dann mussten alle so lachen, sie konnten einfach nicht mehr weiter ... (lacht)

SCHMITZ: Sooo witzig fand ich das nicht.

PFARRER: Da haben die jungen Leute vom Laienspiel aber nicht gerade den besten Geschmack bewiesen.

CLAUDIA: Es war doch nur Spaß!

VILHELM: Geht das nicht zu weit?

MURKIN: Nur gut, daß wir so früh hier hereingekommen sind. Ich hätte mich nur wieder aufgeregt.

SILVANDER (zu Ilse): Siehst du, was hab ich gesagt, was gut, daß wir nichts gesagt haben. So kann uns keiner vorwerfen, wir hätten da, wer weiß, was einem da alles unterstellt werden kann ...

ILSE: Ja, Klaus, du hattest recht. (zu allen) Wir sind nämlich früher rein gekommen, weil wir das nicht mehr mit ansehen konnten. Das war ja richtig eine Verhöhnung!

CLAUDIA (empört): Nein, ist nicht wahr! Es sind keine Freunde, alles nette, offene Menschen ohne schlechte Hintergedanken.

VILHELM: Lehr uns einer die Menschen kennen!

SILVANDER: Sage, August und Reid beherrschen die Welt.

PFARRER: Lebt doch die leidige Sache. Wichtiger ist jetzt das Glück unseres Brautpaares, - es lebe hoch! (hebt sein Glas)

ALLE (heben die Gläser): Hoch!

MUTTER & PFARRER: Hoch! hoch!

Alle stehen auf, prostern sich zu, stoßen an, trinken. Schmitz drückt Claudia an sich.

MUTTER: Mir gefällt nicht, daß ich keine Freunde ...

PFARRER: Nun laß es gut sein, ja?

CLAUDIA (zu Schmitz): Du kennst sie doch auch, und da weint ...

SCHMITZ (streichelt sie): Ja, du hast ja recht, Elisabeth. Aber ist das jetzt so wichtig?

VATER (lacht leicht): Ganz recht! Nochmal, auf eure Gesundheit, meine Kinder! (trinkt in einem Zug sein Glas leer)

MUTTER: Jupp, dank bitte ein bißchen an morgen und trink nicht so viel!

SCHMITZ (rührt sich): Ich danke euch. Mir danken auch. Und weil wir doch jetzt eine große Familie sind, alle, meine ich, möchte ich doch, naja, ...

PFARRER: Kann ich mir schon denken, worauf du hinauswillst, und recht hast du. Aber so verkalkt sind wir auch noch nicht, daß wir nicht selbst drauf kämen, (zu den Eltern) nicht wahr?

VATER (verständnislos): Jaja, die Jugend ist immer schnell mit dem Urteil dabei ...

PFARRER (stößt sein Glas gegen das der Mutter): So wollen wir nun nach alter Art Bräderschaft trinken. - Elisabeth!

Die Mutter ist so verdattert, daß sie ihr "Paul" erst herausragt, als der Pfarrer zum Vater bereits beim Glasecklang "Jupp!" sagt.

VATER: Paul!

SINNERSDORF (tritt auf den Pfarrer zu und stößt beim Glasstoß an dessen Glas): Onkel Paul! Auf gute Beziehungen!

PFARRER (lacht überrascht): He gut. Also, Abend! (winkt nach links)

hakt seinen Unterschenkel um ihren und trinkt aus seinem Glas) Alice!
(küßt sie auf die Wange)

ELISE (etwas genant kokettierend): Onkel Paul!

Die beiden blasen einen Hauch so vernehmlich, es ist sehr still;
dann trinkt auch Elise, noch in dieser Haltung, hastig aus ihrem
Glas. In diesem Augenblick beginnt Schmitz schallend zu lachen.
Claudia blickt ihn irritiert an, aber sofort fallen Sinnerstorff,
dann der Vater und schließlich auch der Pfarrer und die Mutter ins
Lachen ein. Elise löst sich vom Pfarrer, kichert.

VATER (brüllend vor Lachen): Erinnerst du dich, Elisabeth, in du auf
unserem Polterabend mit deinen Eltern Bruderschaft getrunken hast
und ich mit deinen, und wie mein Vater dich küßte? Da bist du knall-
rot geworden, (zu den anderen) wirklich, knallrot, wie ein Radies-
chen!

MUTTER: Das war ja früher alles viel strenger.

PFARRER: Überhaupt, zwischen den beiden Elternpaaren war das Da-
ger nicht mal so üblich, wenn sie aus verschiedenen Öprengeln kamen.

CLAUDIA: Und du, Vater, du küßt dich doch sonst nur mit alten Schul-
kameraden. Aber zu den Leuten aus deiner Gemeinde hast du keinen so
engen Kontakt. Früher, da war mir das manchmal schon komisch, weil
ich das aus den Elternhäusern von Freundinnen anders kannte.

PFARRER: Als Pfarrer bin ich eine Respektsperson. Wenn man sich als
Vermittler versteht zwischen den einem anvertrauten Menschen und
Gott dem Allmächtigen, so ist einfach eine gewisse Distanz vonnöten,
und vor allem zu denen, die man unmittelbar betreut. Als junger
Vikar, da habe ich doch zur Genüge erlebt, wozu ein vertraulicher
Ton in diesem Fall die Menschen zu verführen vermag: Zu leichtfer-
tiger Sprache über die ~~ganz~~ religiösen Dinge.

ELISABETH (in glucker Ironie): Aber Gott wird doch auch geküßt!

MUTTER: Dies ist aber wirklich jetzt kein Thema. Probleme gibt es
bestimmt noch genug.

SCHMITZ: Ich muß dir völlig recht geben, Schwiegervater. Auch in
meiner Position ist es zu großem Wert und Ehre der persönlichen
Würde nicht gerade zuträglich.

ELISE: Ihr Männer habt immer Probleme! (zu Claudio) Komm, Claudio, zeig mir noch mal dein Anzugkleid; ich kenn es gar nicht genug bewundern.

CLAUDIO: Ach, weißt du Elise, entschuldige bitte, aber die beiden sind es ja keine zwölf Stunden mehr, wo ich es entziffert habe. Versteh mich bitte nicht falsch!

ELISE (pikiert): Was du meinst.

MUTTER: Ach, es war ein so schöner Tag, und morgen erst ... Ja, Jupp, daß wir das noch erleben durften?

VATER: Also ich - manchmal, da hätte ich - da hätte ich das nie mehr gedacht, nicht im Traum ...

Pfarrer: Der Herr führt die Menschen oft auf unerforschlichen Pfaden zu ihrem Ziel!

SCHNEIDER: Du hast doch auch musiziert; Onkel Paul?

Pfarrer (lehnt sich zurück): Jawohl, ganz recht! Auch Claudia, darauf hab ich gesehen, das lag ja in der Familie, meine Frau, ihr hättet sie hören sollen, am Flügel ... (zu Claudio) Weißt du den Hans-Josef kennst, spielst du kaum noch, nicht wahr?

VATER (grinst angetrunken): Da haben sie was anderes zu tun. Es ist doch immer das gleiche mit den jungen Leuten.

MUTTER: Jupp, nun reiß dich aber zusammen!

CLAUDIO (streicht Schmitz übers Haar, ernst): Hans-Josef wurde so traurig, wenn ich Klavier spielte, und seine Erinnerungen, das ist doch komisch, nicht? - irgendwie belasteten die auch mich und mein Verhältnis zum Musik, oder wie soll ich sagen ...

ELISE (zu Schmitz): Aber heute, an deinem Geburtstag, da sollst du uns doch noch ein wenig vor, Erdbeeren, oder?

SCHNEIDER: Nein, nein ... (wehrt sich gegen die Bemerkung)

SCHNEIDER (zum Pfarrer): Hast du nicht ...

Pfarrer: Ja, nun, sicher ...

SCHNEIDER (schneilt, sprunghaft): Wo ist sie?

PFARMER (überhaupt): Dort, in der Truhe ...

SCHNEIDER (springt auf, im Überschwung): Ich hol sie! (springt zur Truhe, holt einen Geigenkasten hervor, öffnet ihn, nimmt die Geige heraus und reicht sie Schmitz)

SCHMITZ (will sie nicht nehmen): Nein, nein ...

MÜLLER: Wenn er nicht will ...

ELSE: Nun, kom, schau, es kein Spielverderber!

SCHMITZ (betrachtet die Geige): Ein wertvolles altes Stück. (nimmt sie)

PFARMER: Ich hab' dir das schon mal gezeigt, ganz zu Anfang, da ist dir das nicht aufgefallen. Also, wenn ich ehrlich sein soll, damals hatte ich eigentlich ein Expertenlob erwartet und war ganz enttäuscht. Du warst so schroff, ich konnte mir das nicht erklären ...

CLAUDIA: Er hat eben seine Zeit gebraucht, über manches hinweg zu kommen. Aber jetzt ist es gut, nicht wahr, Liebling?

SCHMITZ (setzt die Geige an): Ein sehr gutes Instrument. Mit so etwas hätte ich nie gewagt, aufs Seil zu gehen. Vielleicht wäre ich dann aus lauter Sorge um das gute Stück runtergefallen. (streichet mit dem Bogen über die Saiten) Künstlerische Betätigung ist das. Da gibt es einen Vertrag, unkündbar, lebenslängliche Dauer. Jetzt könnte plötzlich, der Agent, kommen, ihr müßtet in den Hut schneiden, und er kassiert die Hälfte ab.

PFARMER: Laß doch die Vorgangsbildung ruhen. Sieh dir die Zukunft, in die wir zu unserer Herrgotts Wohlgefallen gemeinsam gehen wollen.

SCHMITZ: Oft habe ich geträumt, in einem großen Konzertsaal mit einer Streidivert über den Köpfen des Publikums zu balancieren. - So ... (spielt immer besser und kräftiger und beginnt, auf dem Fußboden wie auf einem Drahtseil zu tänzeln)

Alle schauen interessiert zu.

ELSE (nach einiger Zeit, ziemlich angetrunken, wackelt leicht):
Jetzt hätte ich Lust zu tanzen!

SCHLITZ (bricht abrupt ab): Und dann stürzte ich in die Tiefe, und
sie hörte nicht auf für mich, nur die wredivori korrplittante
lautlos.

SINNERSDORF (faßt Else am Arm): Ich meine, für uns wäre es an der
Zeit, Else. Morgen ist noch ein anstrengender Tag.

ELSE (weinerlich): Keiner will mit mir tanzen. Richard erfüllt mir
die kleinen Wünsche. Hans-Josef hat eine Seige bekommen, und der
Krieg nur einen Puppenherd.

MUTTER (angetrunken): Und die Puppenstube? Und die vielen schönen
Puppen? Und der Puppenwagen? Hier kann sich wahrhaftig niemand be-
klagen.

SINNERSDORF: Komm, Else!

ELSE: Ja. Mir ist so schlecht. (weint und läßt sich von ihrem Mann
wegführen)

SINNERSDORF: Dieses Durcheinander von Wein und Schnaps und Likör,
das ist nicht gut. - Also bis morgen!

DIE ANDEREN (in verschiedenen Lautstärken und verschieden deutlich):
Bis morgen!

Else und Sinnersdorf ab.

31.

MUTTER: Ich verstehe das Kind nicht mehr.

PATER: Der Alkohol verdirbt die Sinne. Selbst es nicht zu er-
wart.

MUTTER: Die beiden sind eigentlich miteinander sehr glücklich. Sie
können auf sie stolz sein.

MUTTER: Im vorigen Jahr ging sein Geld schon in die Luft. (zu
Schlitz) Sei du froh, Hans-Josef, daß du das im Leben hast!

SCHLITZ: Mir wäre lieber, er hätte sein Geld behalten, und ich könnte
ihm seinen Anteil unbezahlt.

MUTTER: Er weigert sich immer noch?

SCHMITZ: Leider ja.

VATER: Sei gerecht, ganz leicht war es nicht.

SCHMITZ: Ein paar Umschreibungen, am Anfang, vielleicht, ~~ist~~; aber bei der guten Ertragslage und der Krisenfestigkeit der Firma ohne weiteres zu verkraften.

MUTTER: Du mußt ihn eben denkbar sein, ohne sein Geld ...

~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~

VATER: Ja, Vertrag ist Vertrag.

PFARRER: Und es bleibt ja alles in der Familie!

MUTTER: ~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~ Müht ihr denn immer und überall übers Geschäft reden?

PFARRER: Ganz recht, Elisabeth, zu leicht vergißt man über den weltlichen die wirklich richtigen Dinge im Leben.

VATER: Komm, wir fahren jetzt auch nach Hause!

PFARRER: Soll ich euch nicht lieber ein Taxi bestellen?

VATER: Mir ist noch nie was passiert.

MUTTER (aufbrechend): Vierzig Jahre fährt der Jupp jetzt schon unfallfrei.

PFARRER: Beharrlich? - Wartet, ich bring euch hinaus!

MUTTER: Bis morgen denn! (Gibt Schmitz um den Hals) Ach, Junge!

MUTTER (über ihre Schulter zum Vater) Denk dran, Vater, daß du Brautführer bist!

VATER: Ich hab mich noch nie verschlafen.

CLAUDIA: Bis morgen!

Die Eltern und ...

32.

SCHMITZ (nimmt Claudia in seine Arme): Nun ist es besiegelt, bis auf die Moroseche morgen. Wir gehören zusammen!

CLAUDIA (kleinlaut, ängstlich): Gibt es überhaupt, daß ich dich liebe?

SCHMITZ (überlegen): Aber sicher ...

CLAUDIA (ernst, sehr bedeutsam): Dich liebe, weil ich spüre, mein gefühlsmäßig ist das, daß es eine Menschlichkeit in dir steckt und sich manchmal auch hervorsetzt, die so viele andere Menschen längst verschüttet haben unter den Müll ihrer festgefressenen Denkweisen. Oft hab ich den Eindruck, die tun nichts anderes, die sind zu nichts anderem mehr fähig als zwischen Selbstmitleid und Geschicklichkeit sich vor sich selbst in Kreise zu drehen, mit fest geschlossenen Augen, daß sie nicht zuschauen müssen bei diesem Trudel durchs Leben. (sie blickt Schmitz erwartungsvoll, such ein wenig Ungstlich an)

SCHMITZ: Das versuche ich nicht. Tut mir leid, aber ich bin nicht zur Höheren Schule gegangen wie du, hab ein Handwerk gelernt, und von Philosophie und so hab ich keine Ahnung.

CLAUDIA: Es geht mir manchmal durch den Kopf. Wahrscheinlich ist es sinnlos. Bitte entschuldige. (senkt den Kopf)

SCHMITZ (preßt sie an sich): Komm, laß uns an unsere Zukunft denken. In unsere Kinder. Die werden ein gutgemachtes Nest haben, sicher und ohne Sorgen, in einem Geschäft ohne Kundenmangel und Konkurrenz.

CLAUDIA: Eigentlich ist es Quatsch, und ich dürfte nicht danach fragen; aber jetzt, wo wir doch einander versprochen haben, uns alles zu sagen, frag ich dich einfach ...

SCHMITZ: Ja?

CLAUDIA: (zögernd) Es ist doch so, daß du mit deinem Geschäft einen ziemlich großen Vorteil von den guten Beziehungen zu meinem Vater hast. Er ist oft der erste am Telefon, und den Angehörigen ruft er denn, dich zu rufen, oder, auf Wunsch, ruft er dich selbst.

(blickt Schmitz an, in großem Ernst) Als du mich fragtest, ob ich deine Frau werden wolle - spielte das da eine Rolle?

SCHMITZ (kann merklich gekränkt): Wo denkst du hin? Du bist zum schön, klug und - du hast das gewisse Etwas, das ich schon immer suchte. Ich liebe dich!

CLAUDIA (schmeigt sich an ihn): Verzeih!

SCHMITZ: Sicher, unsere Beziehung ist auch geschäftlich nicht unangenehm. Aber das kommt doch uns beiden zugute. - Und unseren Kindern! (stark)

33.

PFARRER (kommt in aufgeregter Stimmung zurück, Schmitz und Claudia lösen sich voneinander): So, der erste Teil wäre geschafft. Ich schlage vor, ihr geht jetzt auch allmählich zur Ruhe. Allerdings, wenn ich bitten darf, (er lacht) heute noch jeder in sein eigenes Bett.

SCHMITZ (küßt Claudia auf die Stirn): Dein Vater hat recht. Bis morgen, Schatz! Wie ausgemacht: Kurz vor zehn komm ich direkt zur Kirche.

PFARRER: So will es der Brauch. (schüttelt Schmitz die Hand)

SCHMITZ: Bis dann! (küßt Claudia auf die Wange; ab)

34.

PFARRER: Er ist ein guter Mann, und über eure Verbindung kann ich nur froh sein. Auch wenn er kein Akademiker ist - er ist tüchtig und kommt aus ordentlicher Familie.

CLAUDIA: Ich liebe ihn. Wie er heut' abend Geige spielte und dann so traurig dastand ...

Ein Telefon klingelt.

PFARRER: Moment! (ab)

35.

CLAUDIA: (sehr bewegt, überlegt) Vieles weiß ich noch nicht von ihm, aber eines weiß ich bestimmt: Er hat schwer mit dem zu kämpfen

gehört, was andere aus ihr machen.

36.

HELMER (tritt eilig auf): Auch das noch, und ausgerechnet jetzt!
Das Kind von Adonits liegt im Staben, ich muß hin! (ab)

37.

CLAUDIA (während sie zur anderen Seite abgeht, wachsende Stimme):
Ich will versuchen, ihm zu helfen, und er soll mir auch helfen.
Er weiß so gut Bescheid in praktischen Dingen, und ich esse
voller Ideale, das hat er selbst gesagt; aber meine Ideale bröckeln
dem Blick auf die Straße nach draußen, nicht stand. (bleibt
stehen) Wo hat er das Wohl gemeint? -- Armut nicht so viel,
Frau Schmitz, du bist jetzt Teil einer Verantwortung! (ab)

ENDE DES VIERTEN BILDES

F O N F T E S B I L D

AUF DEM FRIEDHOF, WINTER

Schmitz ist von seinem Kompagnon hintergangen worden

38.

Mutter, Vater, Else und der Pfarrer stehen mit gesenkten Köpfen
an einem frischen Grab. Eine Zeitlang stumm. Dann:

PFARRER: Die Trauergäste sind schon alle fort. Wir sind die
letzten. Kommt! (will gehen)

MUTTER (bricht in Tränen aus): Warum? Warum? Warum läßt Gott der
Herr das zu? Wie kann er zulassen, daß uns alles genommen wird?

VATER (mit gespielter Härte): Uns bleibt auch nichts erspart.

PFARRER (mechanisch, unbetont): Der Ratschluß des Herrn ist an-
erforschlich.

ELSE (faßt die Mutter unter, schluchzend): Ich bleibe bei euch.
Dieses Elend.

Mutter (aufreusend): Du, ja, du, du, du, du, du ...

MUTTER (aufheulend): Jupp, ich bitte dich, bitte, Jupp, so mir das nicht noch an!

VATER (hart): Ich? Ich hab dir nix getan. Aber die da mit ...

MUTTER (fest zusammenbrechend): Hier, am Grab, wo da unten ...

VATER (immer wütender): Unterbrich mich nicht! Ich, ich soll mein Maul halten, hier, zugerechnet hier? Nein, hier, es muß doch gesagt werden; was wahr ist, bleibt wahr ...

PFARRER: Aber, Jupp, du siehst das falsch ...

VATER (schreit): Unterbrech mich nicht dauernd! Ich bin alt geworden, werde bald auch hier verscharrt ...

MUTTER (schreit auf, reißt sich von Else los, an den Pfarrer)

VATER:
Die Wahrheit, ja, draußen ist sie keinen Pfifferling wert, aber hier, der Tod, hier gehen den Lebendigen die Augen auf, hier, im Angesicht des Todes.

MUTTER: Wem denn? Wem? Ist doch keiner da. Wem?

PFARRER: Und wir ...

VATER: Verdammt, unterbricht mich nicht.

PFARRER: Fluch ...

VATER: Jetzt rede ich, und das mach ich allein mit dem Herrgott aus, ganz allein, mit sonst keinem. (hält eine Rede an eine imaginäre Frauergemeinde:) Die Wahrheit. Sie muß heraus, die Wahrheit. Hier und jetzt, auf dieser Erde. Und die Wahrheit, die ist: Mein feiner Schwiegerohn, der trägt die erste Schuld und die letzte dazu. Zwischen, das waren Menschlichkeiten. Kriegte ja nie den Korb voll, der keine Herrschfle. Frau und drei nette Kinder und das bisschen Luxus, was wer das schon? Ne, spekulieren, manipulieren, aber auf die Kosten von anderen. Die Firma ruinieren und andere dabei draufgehen lassen mit seinen juristischen Tricks, die kein anständiger Mensch durchschaut, aber - es ist gesetzlich.

PFARRER: Hans-Josef hätte besser ablassen müssen.

(zur Mutter) beruhige dich Elisabeth, der Jupp - das sitzt ihm eben noch in den Knochen ...

VATER (in fassungsloser Wut): Was, wie, du, der Vater von dem armen Kind ...

PFARRER: Man muß verteidigen können, wenn man an Gottes ewigen Ratschluß denkt.

VATER: Gottes ewiger Ratschluß, ewiger Ratschluß ... Alles ist heute verrottet, kein Anstand, da gilt kein Manneswort mehr, nur noch Verbrecher ...

PFARRER: Geschäftemachen war schon immer ein hartes ... ich meine ...

VATER: Zu meiner Zeit, da galt noch Redlichkeit. Wir Handwerker ...

MUTTER (heulend, wie im Trotz): Du, du hast doch immer damit geprotzt, wie du dem Peter Bongartz seine Kunden abgeluchst hast, bis er keputt war und du keinen mehr im Viertel hattest, der dir Konkurrenz machen konnte.

VATER: Das war ein Zweikampf, Mann gegen Mann, offen und gerecht. Aber was der Klaus mit unserem Hans-Josef gemacht hat ... verpflichtet ihn sich die Bürgen und stürzt ihn dann in Schulden über beide Ohren, und dann steht er, der feine Herr Sinnersdorf, der steht am Schluß da und hat von seinem privaten Eigentum keine Mark verloren.

PFARRER: Wir wollten doch alle helfen. Aber sich dann so gehen zu lassen ...

VATER: Gehen lassen ... gehen lassen ... in seiner Verzweiflung? Alles, was er mit seiner Arbeit, seinen Händen aufgebaut hatte, ^{Haus, Hof} unter den Händen, ^{die Hände} und wofür? Was hatte er ^{er}verbrochen? Nix, nix hatte er verbrochen, im Gegenteil, er hatte sich verbessert, ein solides Geschäft, ja, Schmitz & Co., das war ein solides Geschäft, absolut krisensicher ... Wenn sich nicht der feine Sinnersdorf mit seiner Groß in seinen auch so bombastischen Baugeschäft hochhoben hätte, aber er wußte ja immer alles besser, -gerader, höher, weiter, schöner, teurer ...

WISSE: Es war wirklich nicht abzusehen ...

VATER: Pah, halt du nur zu deinem Verbrecher ... (er sitzt) ja, Verbrecher, Wirtschaftsverbrecher ... (schluchzt auf)

PFARRER: Ich meine, wir sollten gehen, alle sind schon weg, ~~kommen~~ ^{gehen} die Totengräber ...

VATER (wie in Trance, unbetont): Und dann das Darlehen, das Darlehen, das Hans-Josef auf sein Haus aufnehmen wollte, um das Geschäft zu retten - aber da war die Hypothek, die mein feiner Schwiegersohn nie hätte zurückheben wollen, natürlich nicht, denn jetzt kann er ... hat er ja grundbuchsamtlich ... als Privatmann ... aber Schmitz & Co. mit dem gesamten Geschäftsvermögen voll haftend in seiner GmbH ...

PFARRER: Aber das ist doch noch lange kein Grund ...

VATER (brüllt): Du, du Schwächerer, fällst mir in den Rücken, willst wohl noch meinem Sohn die Schuld geben, stellst dich vor diesen Halunken ...

PFARRER: Jetzt reicht es aber bald, Jupp. Ich verstehe ja deine Erregung, sieh mich an, wer sollte sie besser verstehen als ich, und ich frage dich, auf wem, auf wem liegt denn die Last der Trauer am meisten? Mein einziges Kind ...

MUTTER (tonlos): Wie ist Hans-Josef früher unvernünftig gefahren. Die Verkehrsregeln muß man beachten, hat er immer gesagt ...

VATER: Wen wundert das, wenn er in einer ^{solchen} Situation die Herrschaft über das Steuer ... ach, tränenblind war er ... (weint); Ich frage, wen wundert das?

ELSE (sich hervorwagend): Klaus konnte nichts dafür. Wenn er mithalten wollte, mußte er investieren. Immer mehr, weil auch die anderen ...

VATER: Du mußt gerade groß daherschwätzen, gerade du. Wer hat ihn uns denn ins Haus gebracht, den feinen Herrn? Und was haben wir nicht alles für ihn getan? Und der Dank? Aber er ist ja sogar zu feige, hierher zu kommen.

ELSE (bricht in lautloses Schluchzen aus)

PFARRER (versucht den Vater mit sich zu ziehen): Jupp, komm. Lass
von hier ...

VATER (macht sich los): Lass mich ...

PFARRER: Sieh mich an, Jupp, ich bin ohne Groll und Haß, und ich
hätte mehr Anlaß ...

VATER (leut): Aber ich, ich bin nicht ohne Groll und auch nicht
ohne Haß, ich könnte ...

ELSE (schluchzend dazwischen): Hans-Josef ist auch nicht da, und
er müßte doch noch eher als Klaus ...

VATER (tobt): So willst du das jetzt also hindiegen? So? Du weißt
genauso wie wir, daß dein Bruder seit dem Unfall verschwunden ist,
keiner hat ihn mehr gesehen. Vielleicht ist er ...

MUTTER (schreit kreischend auf)

VATER (kalt, unbetont): ^{Nein,} aber unwahrscheinlich. Beruhige dich,
Elsbeth. Der Notarzt hat gesagt, er hätte keine ^{großen} äußeren Verletz-
ungen gesehen ~~was~~ ...

PFARRER: Aber offensichtlich Schock ...

VATER: Er hätte ihn festhalten müssen, bis die Polizei ...

PFARRER: Und Claudia? Der Notarzt hat sich um Claudia gekümmert ...

VATER: Sie ist gestorben. (zu Else, heßerfüllt) Und dein feiner
Gatte hat sie auf dem Gewissen. (hebt impulsiv die Hand zum Kopf)
Du ...

MUTTER (springt hinzu, hält ihn fest): Du bist nicht mehr bei
Sinnen, Jupp!

PFARRER (reißt ihn von der anderen Seite): Hinaus doch vom Tisch da,
Jupp!

VATER (wild): Lass mich!

PFARRER (begütigend) Jupp, ich verstehe dich ja, aber sieh mal,
auch ich ...

VATER (verächtlich): Du? Du verlierst den richtigen Bogen, statt wie ein richtiger Vater, ja, auch der Herrgott kann zürnen ...

MUTTER: Jesus ...

VATER: Jesus war kein Vater, jedenfalls, keiner wie ich; laß ihn also aus dem Spiel!

MUTTER: O Gott, er verstand sich!

VATER: Nichts ist mir geblieben. Die Scharreinerei verpechtet, der Schwiegersohn ein Verbrecher, der Sohn bankrott ...

MUTTER: Aber wir - wir beide ...

VATER: Alles verloren, kaputt. Geht doch alle zum Teufel!

ELISE: Ich halte es nicht mehr aus! (rennt weg)

39.

MUTTER (plötzlich verändert, sich aufraffend, gefast): Gut. Dann gehe ich auch. Du hast mich lange genug tyrannisiert. Ich bin dir immer nach, hab getan, was du wolltest, oder? Aber einmal ist Schluß. Du hast das Schicksal nicht allein für dich und mich gepachtet. Deine Hoffnungen, dein Ehrgeiz - hast du da mal nach mir gefragt? Jetzt sind wir alt. Viel kann ich nicht mehr gutmachen.

VATER: Elsbeth!

MUTTER: Keine Angst. Ich verlasse dich nicht. Aber ich lauf auch nicht mehr hinter dir her. Damit ist Schluß, Jupp. Wir haben versagt. Ich geh jetzt nach Hause. (geht einige Schritte, bleibt stehen, blickt sich um; kehrt zurück, nimmt den gebrochenen Vater stützend in den Arm und zieht ihn mit sich fort)

PAULUS: (will ihnen, (nach kurzer Erörterung) nach): Wartet!

MUTTER: Laß mir, Paul, wir schaffen es schon alleine. Sag den Trauergästen, wir sind zu alt, Anstrengungen von dieser Art, die gehen über unsere Kraft.

Vater und Mutter ab.

... (blickt auf das Grab, ernst, ohne ... , ...
an seinem eigenen Pathos): Ruhe in Gott, meine ...! Er gibt
uns allen unseren Frieden. Der Tod ist ... , ...
eine Grenze. Der Tod ist die Grenze zwischen aufrechten Ge-
schritten und sicherer Geborgenheit. Ich bin der Agent dieser Ge-
borgenheit, die Gottes ist, und im Besitz der Gnade dieses Ge-
wußtseins erhebe ich mich über menschliche Trauer. (hebt den Kopf)
Der Tod dieser Welt und ihre Grausamkeiten sind nur Fortschritt des
Übergangs zum Paradies, wo alles vollendet ist. Trösten wir uns,
daß kein Abschied endgültig sein kann. (ab)

41.

SCHMITZ kommt, sehr mitgenommen, aber nicht heruntergekommen aus-
sehend.

SCHMITZ: Weg sind sie. Vier Tage bin ich herumgestreunt, und mir
fehlt immer noch jedes Gefühl. Nein, wirklich, kein Gefühl, auch
kein Mitgefühl, auch kein Mitgefühl mit mir selbst. Zuletzt nahm
mich eine mit, für mein letztes Geld. Alles ist käuflich. Aber
Claudia habe ich alleingelassen. Von Anfang an habe ich sie allein-
gelassen, ^{aber} sie hat es nicht gemerkt. Jetzt weiß sie Bescheid,
und ich, an ihrem Grab, weiß nicht mehr, wohin. (in fast irrer
Nachdenklichkeit) Die letzte Ruhestätte ... die letzte Ruhestätte...

42.

Sinnersdorf kommt, blickt sich vorsichtig nach alleⁿ Seiten um.

SCHMITZ (fährt auf): Was willst du hier?

SINERSDORF: Ihr die letzte Ehre erweisen.

SCHMITZ (resigniert): Schuft!

SINERSDORF: Keinetwegen. Jeder ist sich selbst der Nächste.

SCHMITZ: Ja - ja.

SINERSDORF: Darin waren wir uns immer einig. Deshalb wirst du
auch vollstes Verständnis für mich haben, wenn ich ...

SCHMITZ: Nur ^{so} ~~heraus~~, ich kann mir schon denken ...

SINNERSDORF: Ich habe ein neues Projekt, sehr elegant, sehr modern. Aber mir fehlt noch den letzten Dreieckigen des Bildes, no ... Es fehlen mir die hunderttausend, die ich dir ebenfalls geliehen habe.

SCHMITZ: (trotzig, weiß aber, das er im juristischen Unrecht ist): Du bist wohl verreckt? Für dich mußte ich mein Geschäft ruinieren, das waren mehr als die hunderttausend mit Zins und Zinseszins. Wir sind quitter als quitt.

SINNERSDORF: Irrtum! Das war Geschäftsvermögen. Mitgegangen, mitgefangen, mitgehangen, aber das mit den Meus - das ist privat. Und das verlange ich heute von dir zurück - ja, mit Zins und Zinseszins!

SCHMITZ (lacht gequält): Daß ich nicht lache! Ich hab dir doch oft genug die Rückzahlung angeboten. Und jetzt, wo ich nichts mehr habe ...

SINNERSDORF (geht einige Schritte zurück, kühl): Du hörst in der Angelegenheit von meinem Anwalt. In den nächsten Tagen. Adjöh! (schnell ab) dabei zynisch) Nach's gut!

43.
SCHMITZ (schreibt hinter sich her): Keinen Pfennig kriegst du, du Dreckseu! Lieber verreck ich oder steck die Bude in Brand. (leiser) Oder - ich bring dich um. Oder - beides. (lacht wie irre auf) Das eine vor dem anderen. (hockt sich, steckt seine Finger in die frisch aufgeschüttete Erde) Die letzte Ruhestätte - die letzte Ruhestätte für Schmitz, den einsamen Virtuosen auf dem Hochseil. Die letzte Ruhestätte für Schmitz, den Fiedler, der zu viel mit dem Tod spielte. Hörst du, Claudia? ~~... ..~~ (birgt das Gesicht in den Händen, lange; dann greift er in seine Taschen, blickt sich bestig um, zieht einige Döschen hervor, sortiert sie vor sich auf dem Grab zwischen den Kränzen und Blumen, öffnet sie; es sind schminkeköpfchen; er beginnt, sich zu schminken, Clowns- maske) Schmitz, der Clown, der den Tod ins Gesicht sieht!

44.
Die Studentin kommt, in Jeans und Pullover, mit einem Feldblumenstrauß in der Hand, will an Schmitz vorbei, stutzt, bleibt stehen.

SCHMITZ (hört auf sich zu schminken, vor sich hin): Worte, Schmitz, worte! Tue nicht als, was andere schon vor dir nutzlos getan. Fort-

fall nicht von einem Extrem in das nächste, von dem einen in den
Unsinn. Auf die Dauer hilft beides nicht.

STUDENTIN (besorgt): Was ist mit Ihnen? Kann ich Ihnen helfen?

SCHMITZ (ohne Überraschung, stottert aber unheimlich wieder wie im
Ersten Bild): Da bist du ja endlich! So lange habe ich auf dich
gewartet ...

STUDENTIN (verwirrt): Wer sind Sie? Woher kennen Sie mich?

SCHMITZ: Ja, jetzt erkenne ich dich, jetzt, endlich, aber es ist
zu spät. Zwischen den Trümmern hocktest du vor vielen Jahren, als
ich aufbrach von daheim; doch, obwohl du mich betest, ich nahm
dich nicht mit. Dann bangtest du um mich unter dem Drahtseil;
jetzt weiß ich, daß deine Sorge, ich sei auf dem falschen Weg,
berechtigt war; damals spottete ich nur. - Im Vorzimmer meines
Agenten, da gabst du mir Ratschläge; doch ich überhörte sie, so war
ich mit mir selbst beschäftigt. Und schließlich wurdest du meine
Frau, weil du mich liebtest; ~~aber~~ für mich war es ~~ein~~ ^{gutes} Geschäft.
~~Aber~~ ~~war~~ zu einem war ich immer zu schwach: Dich zu enttaugen. Und
darum kommst du jetzt und bietest mir deine Hilfe!

STUDENTIN: Sie sind ... sind Sie ... (will weg)

SCHMITZ (auf Knien hinter ihr her, verzweifelt): Ja, du hast recht,
es ist zu spät. Mir kann niemand mehr helfen. Es gibt keine Lösung
mehr für mich. Zu spät, zu spät.

STUDENTIN (bleibt stehen, mitleidig): Aber - das Leben geht doch
immer weiter. Unsere Verluste - wir müssen darüber hinweg. Sehen
Sie, vorige Woche ist mein Freund gestorben, Thrombose, sechs
Jahre waren wir zusammen, schon auf der Schule - kann ich Ihnen
irgendwie helfen?

SCHMITZ (beschwörend): Daß ich gegangen bin, fort von zuhause, ein
vorbestimmtes Glück in mich ließ, um Nutzen aus dem zu ziehen, was
mir Freude machte; daß ich heimkehrte, meine Ausbildung und das
Geld meines Schwegers nutzte zum lukrativen Geschäft mit dem Tod;
daß ich zur Frau eine nahm, die mir von Nutzen war - alle diese
Maßnahmen waren vielleicht wichtig für mich, die Erfahrungen. Und
jetzt hocke ich hier und weiß nicht mehr weiter!

STUDENTIN: Hören Sie mich? Hören Sie doch, ich möchte Ihnen gerne helfen, wenn ich kann. Sie dürfen nicht hier bleiben, auf der kalten Erde, Sie holen sich ja den Tod!

SCHMITZ: Jetzt fenne ich an, ich, der ich allen Niederkommen zum Trotz nur meiner eigenen Kraft vertraute, ^{Wange...} zu einem, weichen Fehler ich machte. Du wußtest es schon immer, und du hast versucht, es mir beizubringen, daß es in meinem Leben nicht nur auf mich ankommt. Nicht meine Veränderungen sind abhängig von mir, sondern ich bin abhängig von ihnen... ja, so muß es sein. Ich bin ein Produkt, das dachte, es produziert sich selbst. Mein Fehler war, daß ich immer vorbeigegangen bin am Leben der anderen, an den gemeinsamen Mühen.

STUDENTIN: Stehen Sie auf! (reicht Schmitz eine Hand, die er ergreift) Stehen Sie auf!

SCHMITZ (erhebt sich taumelnd): Wer seid ihr?

STUDENTIN: Nach der Schule sind wir zusammen zur Uni gegangen und haben uns eine Bude gesucht für uns zwei. Jetzt bin ich allein. (stützt Schmitz) Kommen Sie! Sie zittern ja! Kommen Sie, ich helfe Ihnen!

Sie gehen einige Schritte. Schmitz bleibt stehen, blickt zurück auf das Grab.

STUDENTIN: Ihre Frau?

SCHMITZ (schluchzt auf)

STUDENTIN: Mein Gott, mein Gott, sicher haben Sie sie sehr geliebt.

SCHMITZ: ~~Das~~ Meine Frau... Erinnerst du dich, damals, in den Trümmern von Köln?

STUDENTIN: Sie sind ganz wirr. Denken Sie doch, damals war ich noch gar nicht auf der Welt!

SCHMITZ: Du hast auf deinem Stein gesessen, ich habe dich sitzen lassen ...

BRUNNEN (resolut): Jetzt kommen Sie erst mal mit mir, Sie müssen hier weg, sich aufwärmen. Kommen Sie, ich koch Ihnen einen Tee - oder mögen Sie lieber Kaffee? Und Gripsetabletten hab ich auch noch zuhaus. - Ja, halten Sie sich ruhig an mir fest.

Sie gehen ab. Schmitz stützt sich auf die Studentin. Stolpert. Sie hält ihn. Hilft ihm.

SCHMITZ: Ja,danke ... vielen Dank ... ja ...

ENDE